Ostern 2021

mittendrin

Pfarrbrief von St. Ursula, der katholischen Kirche in Oberursel und Steinbach (Taunus)

Bitte beachten Sie: Wegen der Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19/Sars-CoV-2 bitten wir Sie, sich zu den Terminen und Gottesdiensten über unsere Homepage ***www.kath-oberursel.de*** *zu informieren.*

Ökumene Seite 3

leben in unserer pfarrei Seite 40
Gemeindecaritas aktuell Seite 47
kinderseite Seite 50
aus den gemeinden Seite 52
ausblick Seite 57
termine Seite 61

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Sie halten die neue Ausgabe des mittendrin in Ihren Händen. Im Schwerpunktthema berichten wir über Ökumene, weil eigentlich im Mai der Ökumenische Kirchentag (ÖKT) in Frankfurt gefeiert werden sollte. Zwei Jahre Arbeit – und jetzt: alle Präsenz ins digitale Wasser gefallen. Und Ökumene? Auch ins Wasser gefallen? Die vielen Beiträge, die ein kleines Redaktionsteam aus Hansjörg Reick, Claudia und Herrmann Paulus, Peter Heidemann, Christof Reusch, Susanne Körber und Harald Schwalbe zusammengetragen haben, spiegeln ein anderes Bild wider: Ökumene ist quick lebendig. Und trotz Verdruss, Wünschen und Sehnsüchten wird Ökumene als bereichernd wahrgenommen.

In der Ausgabe kommen ganz unterschiedliche Stimmen zu Wort: Junge Erwachsene, Ehepaare in konfessionsverbindenden Ehen, die Pfarrerinnen und Pfarrer in evangelischen Gemeinden, Theologen. Wir haben Interviews geführt mit Menschen, die sich schon lange mit dem Thema befassen, und auch mit Anika Rehorn und Daniel Dere, die ganz konkret in der Ausbildung von Jugendleiterinnen und -leitern neue ökumenische Schritte in Oberursel und Steinbach gehen.

Corona bestimmt noch unser Leben – uns ist es Anlass, als nächstes Schwerpunktthema „Freiheit" zu wählen – weil wir viel Freiheit vermissen, weil wir als Christen noch anders Freiheit wahrnehmen, weil wir uns nach ihr sehnen. Haben Sie Lust, uns einen Beitrag zu schicken? Oder im Redaktionsteam für diese eine Ausgabe mitzuarbeiten? Dann melden Sie sich bitte unter mittendrin@kath-oberursel.de. Wir freuen uns mit Ihnen, Ostern 2021 feiern zu können – wie wir es auch feiern können, Christus wird bei uns sein – im Fest der Auferstehung.

IHR REDAKTIONSTEAM

P.S.: Wie bei jeder Ausgabe von mittendrin können Sie uns schreiben: mittendrin@kath-oberursel.de

3. Ökumenischer Kirchentag 2021 in Frankfurt a. Main

Eigentlich sollte es ein buntes Fest werden und das direkt vor unserer Haustür in Frankfurt: Der 3. Ökumenische Kirchentag am Himmelfahrtswochenende im Mai. 50.000 Teilnehmende wurden erwartet. Auch wir in Oberursel und Steinbach hatten bereits die ersten Vorbereitungen für Übernachtungsgäste und lokale Veranstaltungen gestartet. Viele von uns hatten sich schon so sehr darauf gefreut, den ÖKT in unserer Heimat zu erleben. *Von Hansjörg Reick und Mathias Wolf, ÖKT-Beauftragte Oberursel und Steinbach*

Eigentlich sollte es ein buntes Fest werden und das direkt vor unserer Haustür in Frankfurt: Der 3. Ökumenische Kirchentag am Himmelfahrtswochenende im Mai. 50.000 Teilnehmende wurden erwartet. Auch wir in Oberursel und Steinbach hatten bereits die ersten Vorbereitungen für Übernachtungsgäste und lokale Veranstaltungen gestartet. Viele von uns hatten sich schon so sehr darauf gefreut, den ÖKT in unserer Heimat zu erleben.

Aber leider zwingt auch hier das kleine Virus zu einer neuen, hybriden Ausrichtung mit wenigen zentralen Veranstaltungen in Frankfurt, verschiedenen digitalen Angeboten und dem Aufruf, ökumenische Gottesdienste und Veranstaltungen dezentral in ganz Deutschland zu gestalten.

So wird der Kirchentag am Donnerstag, den 13. Mai mit einem ökumenischen Himmelfahrts-Gottesdienst starten. Am Freitag geht es weiter mit einem Gedenken zu Beginn, einem Festakt und Kulturveranstaltungen. Für den Samstag steht ein digitales Programm mit Bibelarbeiten, Podien, Workshops, Gesprächsrunden und einem Meet& Greet-Bereich an. Am Abend sollen in den Gemeinden konfessionelle Gottesdienste, ökumenisch sensibel gestaltet und Kulturveranstaltungen mit regionalem Schwerpunkt stattfinden. Der Ökumenische Schlussgottesdienst wird dann am Sonntag im Fernsehen übertragen. Trotz aller Umstände wartet also ein reichhaltiges Programm auf alle Interessierte - eine ökumenische Begegnung ganz neuer Art!

Der ÖKT steht unter dem Leitwort „schaut hin" (Mk 6,38). Gerade in Krisenzeiten muss der Blick auf unsere gemeinsame christliche Verantwortung für unsere Welt und unser Zusammenleben geschärft werden: für ein friedliches Miteinander, ein nachhaltiges Leben und die demokratische Grundordnung. Diese drei Schwerpunkte stehen im Mittelpunkt des Kirchentages.

Das Leitwort „schaut hin" (Mk 6,38) ist kein reines Zitat, sondern eine Interpretation des „geht hin und seht nach" aus der Geschichte der Speisung der 5.000 mit fünf Broten und zwei Fischen. „‚schaut hin' ist ein Appell – an uns alle", sagt die Präsidentin des Ökumenischen Kirchentages, Bettina Limperg, bei der Veröffentlichung im Oktober 2019. „Schauen ist mehr als sehen. Schauen nimmt wahr und geht nicht vorbei. Schauen bleibt stehen und übernimmt Verantwortung. Aktiv Verantwortung zu übernehmen, ist unser Auftrag als Christinnen und Christen."

Als Grundlage für die einzelnen Veranstaltungen des ÖKT, spannt sich das Leitwort quer über die vier Hauptthemenbereiche:

- Glaube, Spiritualität, Kirche
- Lebensräume, Lebenswelten, Zusammenleben
- Schöpfung, Frieden, Weltgemeinschaft
- Wirtschaft, Macht, Verantwortung

Immer geht es auch um Gerechtigkeitsfragen: Schutz, Teilhabe, Verteilung von Gütern, Verteilung von Rechten, Verantwortung. „schaut hin" ist aber genauso die Anfrage: Was übersehen wir? Wovor verschließen wir die Augen? Wo schauen wir weg? Die Botschaft des „schaut hin" beschränkt sich nicht auf das bloße Hinsehen, sondern fordert zum Perspektivwechsel und zum aktiven Handeln auf. Wir haben die Freiheit, Entscheidungen zu treffen und sind deshalb selbst verantwortlich, Änderungen herbeizuführen. Diese Verantwortung kann nicht leichtfertig an eine übergeordnete Institution oder Organisation abgeschoben werden. Jeder Mensch kann etwas bewirken. Das Leitwort will eine Ermutigung sein, selbst tätig zu werden.

Die vielen dezentralen Gottesdienste vor Ort bergen auch die Chance, einander in Gastfreundschaft zu begegnen und weitere Schritte auf die Einheit der Kirchen zu gehen.

Das endgültige ÖKT Programm wird erst im späteren Frühjahr, nach Redaktionsschluss und Druck von Mittendrin, veröffentlicht. Bitte informieren Sie sich direkt auf der Internetseite www.oekt.de über den aktuellen Stand der Planungen sowie die Anmeldungen zum Newsletter und einzelnen Veranstaltungen. Zeitnah werde wir unsere Programmpunkte für Steinbach und Oberursel über die Webseiten und Gemeindebriefe kommunizieren.

Ökumene ist ein Abenteuer

Von Jutta Schmidt

Ich erlebe Ökumene als vielseitig, spannungsreich, manchmal widersprüchlich. Ich erfahre Geschwisterlichkeit im Glauben und in der Liebe. Aber es gibt auch Spannungen und manchmal frage ich mich, wo sie herkommen. Haben wir einen anderen Fokus? Es gibt Traditionen, da hat sich etwas bewährt im gemeinsamen Tun und Wirken. Rätselhaft ist mir manchmal, wie viel Nähe, wie viel Distanz gut ist. Manche Reformwünsche kann ich nicht teilen. Leider gehen teilweise auch Risse durch die Beziehungen. Mir scheint eines wichtig: Vielleicht müssen wir schmerzliche Unterschiede aushalten, sie nicht übertünchen - Gott zuliebe!

beten

Herr, ich bringe mich vor Dich,
so, wie ich bin.
Ich bitte Dich:
Berühre mich – rühre mich an.

Denn bin ich stark,
Du bist stärker.
Und bin ich schwach,
Du bist schwächer.

Und wenn ich
auf Biegen und Brechen
mich winde,
um Dir auszuweichen –
Du findest mich,
Du holst mich ein,
Du richtest mich auf.

Lehre mich, Herr,
was es heißt,
gerettet zu werden,
durch Dich.

Lehre mich, Herr,
was es heißt,
in meinen Grenzen
Deine Freiheit zu entdecken.

Nichts bin ich ohne Dich,
alles mit Dir:

Eine Kleinigkeit
in Deiner Ewigkeit.
in Deiner Kostbarkeit.
in Deiner Wahrheit.

Nicht für mich und
nicht nur für Dich –

für alle.

„Können wir das nicht auch ökumenisch machen?“

Im Interview: Daniel Dere (kath.), Leiter der katholischen Fachstelle für Jugendarbeit (KFJ) in Oberursel, und Anika Rehorn (evangelische), Pfarrerin in Oberursel-Oberstedten. *Geführt von Harald Schwalbe*

mittendrin: Wo seid Ihr ökumenisch „drauf“, in Familie und Beruf?

Anika Rehorn: Überall, wo geht. Ich bin klassisch evangelisch in einer Landeskirche groß geworden, habe aber auch Teile der Familie, die in eine Freikirche gehen. Im Beruf: alles, was christlich unterwegs ist, sind Kolleginnen, Kollegen, Geschwister. Dies klappt sehr gut in Oberursel-Oberstedten und zusammen mit Daniel in der Jugendarbeit, zum Beispiel im Projekt: Mutausbruch, das wir jährlich seit 2017 machen.
Daniel Dere: Ich bin absolut katholisch mit klassischer volkskirchlicher Prägung aufgewachsen. Dachte ich. Zu Beginn meines Studiums habe ich dann die Erfahrung gemacht, dass ich gar nicht so katholisch war, mich fast schon „evangelisch“ gefühlt. Mit dem überritualisierten Katholizismus, der mir im Studium begegnete, hatte meine bisherige Prägung nichts zu tun. Wirklich auseinandergesetzt mit anderen Christen habe ich mich erst nach der Ausbildung. Erste ökumenische Erfahrungen wie gemeinsame Kinderbibeltage haben mich motiviert. Und so ist meine ökumenische Neugier und Sehnsucht im Tun gewachsen. Jetzt sind wir soweit, dass wir in den Osterferien immerhin eine ökumenische Jugendleiterinnen und leiter-Ausbildung auf den Weg bringen. Das ist ein substantieller Schritt nach vorne, weil wir die Ehrenamtlichen nicht in Segmenten ausbilden, sondern gemeinsam.

Wo habt Ihr als aktive Christen richtig schlechte Erfahrungen gemacht beim Thema Ökumene? Oder ist das gar kein Thema?

Rehorn: Ja, und es ist das Thema, das immer kommt: Im Lutherjahr 2017 haben wir Kanzeltausch in St. Petrus Canisius durchgeführt. Ich habe dort im Gottesdienst gepredigt, durfte aber nicht am Abendmahl teilnehmen. Das war für mich und für die Gemeinde schmerzlich. Das Gemeinsame hört am Tisch des Herrn auf.
Dere: Ich habe keine schlechte Erfahrung. Das liegt daran, dass ich als Katholik die Erfahrung, die Anika beschreibt, nicht machen kann. Wir Katholiken sind immer eingeladen. Im Katholizismus geht es immer noch zu viel um „Erlaubnis“. Das ist mir abgrundtief peinlich. Zwar mag es theologisch Begründungen geben. Gerade bei der Eucharistie geht es aber für mich um die Erlaubnis des Herzens. Und die genau meint die katholische Dogmatik unterbinden zu müssen. Da streikt dann mein Herz. Jenseits dessen würde ich mir wünschen, dass wir uns wechselseitig „ökumenisch“ mehr zutrauen. Wir könnten so vieles gemeinsam machen, ohne dass der Sache Jesu ein Schaden entstünde, im Gegenteil. Oft sind es gerade wir im Hauptamt, die einer ökumenischen Basisgemeinschaft im Weg stehen, weil wir immer noch das subtile Gefühl in uns tragen, dass das „Unsere“ gerettet werden müsste.

Viele sagen: die Zukunft der Kirche muss ökumenisch sein? Wie steht Ihr dazu?

Dere: Die Zukunft der Kirche liegt in Jesus Christus und seiner Botschaft. Meinem Christusbild nach ist Konfession völlig egal. Das klingt etwas kitischig, vielleicht etwas „freikirchlich-charismatisch ♭“. Für mich stimmt‘s aber. In der Jugendarbeit ist ein Stempel „Ökumene“ völlig egal. Den Jugendlichen ist es wichtig, sich mit ihren Freunden zu treffen, Gemeinschaft zu leben. Welcher Kirche sie dann angehören, ist dann eher Zufall.
Rehorn: Ich stimme allem, was Daniel gesagt hat, zu. Ich will aber nochmal einen anderen Aspekt einbringen: die Zukunft der Ökumene bedeutet ja nicht Einheitsbrei. Es ist wunderbar, dass es verschiedene Frömmigkeit gibt, verschiedene Formen, verschiedene Ansätze, das Reich Gottes erfahrbar zu machen. Diese Verschiedenartigkeit ist bereichernd. Meine Hoffnung ist, dass wir wirklich aufhören, die Unterschiede zu suchen, sondern dass wir anfangen, uns als ein Leib Christi zu verstehen.
Als Ehrenamtlicher frage ich nochmal nach? Ich glaube, Chancen werden nicht genutzt. Als kath. Kirche machen wir Kirchenentwicklung allein. Wir setzen neue Gemeindeleitungen ein, aber lernen nicht von der ev. Erfahrung der Kirchenvorstände. Wir bauen keine Kindergärten zusammen. Wäre dann nicht noch viel Raum für mehr Gemeinsames?

Rehorn: Unbedingt sollte mehr drin sein. Aber: beide Institutionen sind schwere Schiffe, deren Kurs nur schwierig zu verändern ist. Und es steht mir doch auch zu zu sagen, dass die Unterschiede auf der institutionellen Ebene sehr sehr groß sind. Die Ortsgemeinden sind nicht das Problem. Die Institutionen mit ihrem Selbstverständnis oder auch Amtsverständnis sind das Problem.
Dere: Da stimme ich zu. Es gibt für mich zwei Ebene: Auf der einen Ebene wollen wir immer auch unsere eigene Vergangenheit retten. Das was mich in meiner Kindheit und Jugend in Kirche geprägt hat, genau das will ich weitergeben. Dieser Wunsch kollidiert mit meinem gleichzeitigen Wunsch, mich wirklich auf was Neues einzulassen. Da nivellieren sich oft die Sehnsüchte und es passiert: Nichts!

Und auf der anderen Seite ist die institutionelle Kluft sehr groß. Hier vor Ort glauben und hoffen und sagen wir Katholiken doch, dass wir gar nicht so schlimm sind, wie katholische Kirche öffentlich

wahrgenommen wird. Das mediale Bild der Kirche ist ein selbstverursachtes Desaster, die Verantwortungsscheu der Bischöfe eine Katastrophe. Aber hier vor Ort machen wir doch alles gut … Und so zerfallen wir in eine „high church“ und eine „low church“. Die öffentliche Wahrnehmung wird von der „high church“ geprägt. Die exponentiell steigenden Austrittszahlen machen klar, dass das „Gute“ der Kirche vor Ort nicht mehr vermittelbar ist gegenüber dem „schlechten“ des öffentlichen Gesamtbildes.

Meine religiöse Prägung ist zutiefst ökumenisch. So will ich Euch fragen: Was findest Du, Anika, richtig toll am katholischen, und Du, Daniel, am protestantischen?

Rehorn: Ich bin in Mainz groß geworden, da kenne ich viel Katholisches. Im katholischen Gottesdienst gelingt die Mischung zwischen Festlichkeit und Ehrfurcht besser, er ist ganzheitlicher. Im ev. Gottesdienst legen wir sehr viel Wert auf das Wort. Mich hat es immer schon fasziniert, dass es im kath. Gottesdienst auch Geheimnisvolles mitschwingt, was auch zur Demut einlädt. Gott ist Freund, aber er auch Geheimnis, er ist unendlich größer, und macht uns ehrfürchtig.
Dere: Was ich bewundere an ev. Kirche: Sie kann ernst gemeinte Demokratie. Viel früher als die kath. Kirche ist die ev. Kirche dem Menschen auf Augenhöhe begegnet. Gleichberechtigung, Kontrolle von Macht, die Frauenfrage, nicht binäre Sexualität sind in der ev. Kirche kein strukturelles Problem mehr. Als Katholik muss ich ja eine gewisse Bereitschaft zur Schizophrenie mitbringen. Ich muss die Normalität meines Alltags, meiner Lebenswelt mit den überkommenen Ansprüchen meiner Kirche auseinanderhalten, weil es zwischen diesen Positionen keine Brücke, keine Versöhnung gibt. Je länger ich das tun muss, desto belastender und unnatürlicher empfinde ich das.

Letzte Frage: Was machen wir jetzt in Oberursel und Steinbach, um noch mehr ökumenisch zu machen?

Rehorn: Wir sind schon auf einem sehr guten Weg. Wir sollten noch mehr versuchen, Parallelstrukturen abzubauen, stattdessen gemeinsam zu leben. Wir fangen irgendwo an und bauen darauf auf, Schritt für Schritt.
Dere: Es wäre gut, wenn wir bei allem, was wir tun, die Frage stellen: „Können wir das nicht auch ökumenisch machen?“ Und es geht nicht nur um Ökumene, sondern es geht auch darüber hinaus. Aus dem Jesusbild heraus gilt es, das Evangelium erfahrbar zu machen. Das Ziel muss sein, der Stadt Gutes zu tun! Ohne Rücksicht darauf, ob es jetzt evangelisch, katholisch, vom Sportverein oder von der Kulturszene motiviert ist. Hauptsache, es ist gut.
Rehorn: Amen dazu!

„Auf Umwegen zum Ziel“

Im Gespräch mit Eva Reiß, stellvertretende Dekanin im Dekanat Kronberg und Pfarrerin in der evangelischen Gemeinde in Liederbach.
Geführt von Claudia und Hermann Paulus

mittendrin: Im Januar 2020 hatten einige Mitglieder des Arbeitskreises Ökumene in Steinbach die Gelegenheit, Ihren Vortrag mit dem Thema „Auf Umwegen zum Ziel“ in Kronberg zu hören. Sie sprachen seinerzeit über eine Möglichkeit, ein gemeinsames Abendmahl zwischen katholischen und evangelischen Christinnen und Christen zu feiern, dass durch einen neuen Fokus die unterschiedlichen Sichtweisen überwinden könnte. Auf welcher biblischen Grundlage gründet Ihre Idee?

Eva Reiß: Meine Idee basiert auf der Emmaus-Geschichte im Lukasevangelium (Lk 24, 13-35). Der Auferstandene begleitet die traurigen Jünger. Obwohl sie ihn nicht erkennen, merken sie, dass seine Begleitung ihnen guttut und bitten ihn bei ihnen zu bleiben. Erst beim Brotbrechen erkennen sie, dass Jesus die ganze Zeit bei ihnen war. Das ist doch genau unsere heutige Situation in den Gemeinden. Wir spüren: Gott ist da und ist doch nicht greifbar. Gott ist präsent in Abwesenheit. Wir wenden uns vergewissernd einander zu, so wie die Jünger, und erzählen uns, wo unser Herz gebrannt hat. Erstaunlich ist, dass die Jünger, die gerade noch müde waren und einkehren wollten, sich eilends (wie die Hirten von Bethlehem) aufmachen nach Jerusalem, um den anderen von ihrer Erfahrung zu berichten. Jesus lebt und wir haben ihn erlebt beim Brotbrechen.

Was unterscheidet das Mahl in der Emmaus-Geschichte von den derzeit in unseren Kirchen gefeierten Formen des Abendmahls, bzw. der Eucharistie und wie könnten damit die dogmatischen Grenzen überwunden werden?

Reiß: In den Geschichten, von denen wir die Eucharistie und das Abendmahl ableiten, fällt der Blick auf Jesus als den, der verraten und verleugnet wird, der stirbt und allein gelassen wird. Unser Blick wird auf das Ende seines Lebens, auf den Gekreuzigten gelenkt. Er feiert das letzte Mal mit den Weggefährten. Daran erinnern uns die Geschichten rund um das Abendmahl. Solches tut zu meinem Gedächtnis - zitieren wir bei der Feier. Somit gehen unsere Gedanken zurück in die Vergangenheit.

Das Essen in Emmaus beleuchtet stärker die Gegenwart, in der wir leben. Wir entdecken Zeichen der Nähe Gottes und gewinnen Vertrauen, dass Gott unseren Weg mitgeht und bei uns bleibt, auch wenn

unser Lebensabend kommt und die Lebenstage sich zu Ende neigen. Die Emmaus-Geschichte zeigt Jesus als Auferstandenen. Ich habe immer Sorge, dass wir sozusagen stehen bleiben vor dem Kreuz, vor Leid und Tod Halt machen und darüber nachdenken, was Jesu Tod uns zu sagen hat. Das ist wichtig, aber ich möchte da nicht stehen bleiben. Ich möchte die Hoffnung auf das Leben angesichts und jenseits des Todes in meinem Glauben stark machen.

Mit der Emmaus-Geschichte werden keine Einsetzungsworte verbunden. Unsere Eucharistie und Abendmahlsfeiern zitieren Deuteworte Jesu beim Mahl über deren Interpretation und Wirkkraft unsere Kirchen unterschiedliche Auffassungen haben, die unversöhnlich scheinen und kein Miteinander zulassen. In der Mahlgeschichte in Emmaus ist das Handeln Jesu bedeutsam. Er bricht das Brot und die Menschen am Tisch erkennen ihn. Ich nenne das den theologischen Umweg. Bei einer gemeinsamen Feier miteinander zu teilen, was uns das Leben aufgetischt hat. Sich zu erzählen, wo wir traurig und frustriert sind, wo unser Herz gebrannt hat, das würde uns nicht nur an Jesus erinnern, sondern darin vergegenwärtigt sich der Auferstandene. Da keimt Zukunft auf und wird sichtbar. Gott wird unser Gastgeber sein am Tisch in Ewigkeit.

Es ist sehr interessant, dass Jesus hier als Auferstandener zu uns spricht, das hat etwas Tröstliches und Hoffnungsvolles und er ist ja weiterhin unser Gastgeber. Welche Möglichkeiten ergeben sich dadurch für unsere Gemeinden?

Reiß: Unser Mahl kann zeichenhaft die geglaubte Wirklichkeit in Gottes Welt jetzt schon anfänglich darstellen und nachbilden. Gott lädt alle Menschen ein. Sie kommen von weit her, von den Rändern der Gesellschaft, aus allen Völkern und auch ich werde da sein. Können wir da Regeln aufstellen, die andere ausschließen?

Sie beschreiben auch, dass bei einem gemeinsamen Mahl, auf Grundlage der Emmaus-Geschichte, sich die Menschen um einen Tisch versammeln und die Gemeinschaft im Mittelpunkt steht. Die Menschen wenden sich mehr einander zu. Wird dieses ökumenische gemeinsame Mahl bereits in Gemeinden praktiziert?

Reiß: Es gibt keine festen Traditionen, jedoch ab und zu höre ich von Vorschlägen für gemeinsame Agapefeiern bei besonderen Festen und Gelegenheiten. Meistens wird bei solchen Gelegenheiten eine andere Mahlgeschichte Jesu in den Mittelpunkt gestellt. Zum Beispiel ein Speisungswunder oder das Essen mit Zachäus. In der Schweiz feiern Gemeinden ökumenisch am Ostermontag ein Morgenmahl (nach Johannes 21, 1-13) am See. Neben Brot und Fisch ist ein besonderer Teil im Gottesdienst das gegenseitige Erzählen biblischer Lieblingsgeschichten, aus denen der Glaube genährt wird. Ökumenische Gruppen entwickeln jeweils passende Varianten für die beteiligten Gemeinden.

Der Ökumenische Kirchentag 2021 bietet wieder für die Kirchen eine Gelegenheit sich auszutauschen. Gibt es konkrete Pläne das gemeinsame Emmausmahl näher in den Fokus zu rücken?

Reiß: Der Austausch über die Idee mit dem Emmausmahl (oder auch einem Morgenmahl) ist für den ökumenischen Kirchentag meines Wissens nicht geplant. Nun findet der Kirchentag auch ganz anders statt als wir uns das in der Region erhofft hatten. Trotzdem bleibt die Idee in der Welt. Ich denke, die Idee lebt mehr durch Ausprobieren und Handeln als durch Diskussionen auf großer Bühne. Deswegen möchte ich mich auch bei Ihnen bedanken, dass Sie die Idee des Emmausmahls durch dieses Interview publik machen und die Überlegungen dazu lebendig halten.

In dieser Ausgabe von mittendrin wagen wir auch einen Blick in die Zukunft. Was glauben Sie haben wir bis 2040 in Bezug auf die Ökumene und ein gemeinsames Mahl erreicht?

Reiß: Das ist in der Tat ein Wagnis! Wir sind zurzeit sehr kreativ aus der Not heraus. Ich traue uns allen zu, getrieben aus der Sehnsucht nach Gemeinsamkeit, hier voranzugehen - auch wenn wir einen Umweg beschreiten - und nicht locker zu lassen, damit wir Gottes Handeln an uns einladend sichtbar und erlebbar machen können.

Liebe Frau Reiß, ganz herzlichen Dank für das interessante Gespräch, das uns zuversichtlich stimmt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.theomag.de Heft 118 / Impuls.

Aktivitäten im Rahmen der Ökumene in St. Crutzen

Von Elke Benner

Seit vielen Jahren pflegt St. Crutzen in Weißkirchen einen regen Austausch mit der evangelischen Versöhnungsgemeinde Stierstadt/Weißkirchen und der katholischen Gemeinde St. Sebastian in Stierstadt. Zur Tradition geworden ist der ökumenische Gottesdienst im Mai, an dem sich ein gemeinsames Essen im Gemeindezentrum St. Crutzen anschließt. Auch der Weltgebetstag im März wird stets von einer Gruppe Frauen vorbereitet und ökumenisch gefeiert, und auch zu den Gesprächsabenden in St. Crutzen finden sich regelmäßig interessierte evangelische Christen ein. Bei dem Adventsmarkt von St. Crutzen am Samstag vor dem 1. Advent, ist die evangelische Versöhnungsgemeinde mit einem Stand dabei und verkauft allerlei Leckeres, Süßes und Gebackenes. Für die Kinder spielt natürlich der Martinszug eine große Rolle, bei dem alle

gemeinsam mit ihren Laternen zum Schulhof der Grundschule ziehen. Die besondere Verbundenheit der Gemeinden St. Crutzen und der Versöhnungsgemeinde kam 2020 bei der Einstimmung auf die Adventszeit zum Ausdruck. Da aufgrund der Pandemie am Samstag vor dem 1. Advent kein Adventsmarkt stattfinden konnte, traf man sich auf dem Labyrinth vor dem Gemeindezentrum von St. Crutzen. Diakon Mathias Wolf und Pfarrer Klaus Hartmann stimmten mit Gebeten und Texten aus der Bibel auf die Adventszeit ein und entzündeten die erste Kerze am Adventskranz. Voller Hoffnung und Zuversicht schauen wir auf die nächsten Monate, in denen es bei fallenden Inzidenzwerten vielleicht wieder gemeinsame Treffen geben kann.

Ökumene in Steinbach

Von Christof Reusch

Was ist das Besondere an der Ökumene in Steinbach?

1 Die Ökumene in dieser kleinen Taunusstadt hat eine lange Tradition. Schon in den 70-ger Jahren gab es rege Kontakte zwischen den damaligen Pfarrern und den Gemeinden. Diese vertieften sich und fanden ihren eigenen Ausdruck u.a. in einem gemeinsamen Gemeindebrief mit dem Titel „Gemeinden im Gespräch“.

2 Die Qualität der Ökumene hat aber nicht nur etwas mit dem Willen der Hauptamtlichen zur Zusammenarbeit zu tun, sondern zeigt sich in Steinbach ganz besonders in dem intensiven Austausch und Miteinanders der synodalen Gremien und dem stark besetzten Arbeitskreis Ökumene mit über 15 Mitarbeiter*innen. Dort werden neue Themen erschlossen sowie aktuelle Ereignisse und Fakten in und außerhalb der Kirchen diskutiert. Ausdruck dieser ökumenischen Gesprächskultur ist ein jährlich stattfindendes Wochenende mit vielen Menschen, die an Themen zur Ökumene interessiert sind.

3 Die Früchte der ökumenischen Zusammenarbeit zwischen der katholischen Gemeinde St. Bonifatius und der evangelischen Gemeinde St. Georg sind vielfältig:

Im liturgischen Bereich gibt es eine große Anzahl ökumenischer Gottesdienste: im Advent, an Weihnachten und Silvester, zu Buß- und Bettag, in und mit der örtlichen Grundschule, den Weltgebetstag, den Bühnengottesdienst im Rahmen des Stadtfestes sowie viele Andachten des Arbeitskreises Ökumene und weitere Andachten in der Passionszeit und im Rahmen der Friedensdekade.

Die ökumenischen Kinderbibeltage finden seit über 25 Jahren am Wochenende des 1. Fastensonntags statt. Diese Kinderbibeltage werden von einem sehr aktiven Vorbereitungsteam gestaltet.

Auch während der Pandemie entstanden neue Formate: ökumenische Videogottesdienste und die Aktion „Weihnachten auf Rädern“ an Heiligabend.

4 In der Kommune selbst haben beide christlichen Gemeinden einen sehr guten Ruf. Die vielfältigen ökumenischen Beiträge werden gerade bei kommunalen Festen und Veranstaltungen sehr geschätzt.

Ökumene ist nicht immer einfach oder selbstverständlich. Es braucht zu einer geglückten Ökumene viele Menschen, die das Verbindende der Konfessionen in den Vordergrund stellen und das Trennende kritisch betrachten.

Es werden immer wieder Kompromisse geschlossen werden müssen auf dem Weg zu einer gemeinsamen Kirche.

Ökumene – mehr als Du siehst

Von Jakob Schorr

Unter dem Begriff „Ökumene“ verstehen wir das Miteinander von katholischer Kirche mit den verschiedenen protestantischen Kirchen. Gelebt wird Ökumene in verschiedenen Formen, in ökumenischen Gottesdiensten, gemeinsamen Festen, etc. Aber das Wort „Ökumene“ hat eine viel größere Tragweite als das bloße Miteinander der beiden christlichen Konfessionen. Das Wort Ökumene leitet sich vom griechischen οἰκουμένη/oikouménē ab und bedeutet „die ganze bewohnte Erde“ oder „der Erdkreis“. Die Übersetzung deutet bereits an, dass Ökumene über den religiösen Bereich hinausgeht; in unserer globalisierenden Welt kann Ökumene gleichsam als gesellschaftliches Motto ausgegeben werden. Aber Ökumene ist nicht nur ein Motto, sondern auch eine Aufgabe: In der Amtskirche ist die Ökumene eine Aufgabe, die nicht nur den Gläubigen in den Gemeinden vor Ort, sondern auch und vor allem den Bischöfen aufgetragen ist, um die Einheit der Christen zu fördern. Aus dem freundschaftlichen Miteinander soll sich eine fruchtbare Einheit bilden. Das dies den Hirten als oberster Instanz aufgetragen wird, zeugt davon, als wie wichtig die Kirche und insbesondere das II. Vatikanische Konzil

Ökumene erachtet. Für uns als gläubige Christen kann Ökumene ein Ansporn sein, als Kirche in der Gesellschaft präsent zu sein. Viele aktuelle gesellschaftliche Themen sind „ökumenisch“, da sie die ganze Welt betreffen: der Klimawandel, die Frage nach Krieg und Frieden, Migration, Rassismus und vieles mehr. Auf alle diese wichtigen Fragen muss eine globale, eine ökumenische Antwort getroffen werden. Eine Aufgabe für uns als Christen könnte es also sein, auf diejenigen aufmerksam zu machen, die in all diesen Fragen bisher nicht gehört wurden, obwohl sie auch betroffen sind. Alle müssen gehört und berücksichtigt werden, um globale Probleme in einem ökumenischen Sinn zu lösen. Nur durch ein gemeinschaftliches Miteinander kann eine fruchtbare Einheit entstehen – die christlichen Kirchen haben das (trotz aller historischen Zwistigkeiten und Vorbelastungen) erkannt. Vielleicht ist es gerade jetzt an der Zeit, die Idee der Ökumene aus den Kirchenmauern hinauszutragen.

Ökumene und junge Erwachsene

Nadine Bahr

Mein Name ist Bahr. Nadine Bahr, 26, evangelisch und ja, ich arbeite für die katholische Kirche. Um genau zu sein für die Katholische Fachstelle für Jugendarbeit im Taunus. Ja stimmt – Jugendarbeit. „Die Konfession ist dort nicht so relevant“, mag so mancher nun sagen, aber die Verwirrung ist dennoch bei einigen groß.

Deswegen erkläre ich wohl lieber, wie so oft, wie es dazu kam:Wie jede*r Andere im Studium war ich für die Suche nach meinem Praktikumsplatz echt spät dran und informierte mich beim Evangelischen Stadtjugendpfarramt in Wiesbaden, wo ich ehrenamtlich tätig bin, über geeignete Plätze – also natürlich Vitamin B. Dort wurde mir wärmstens die Katholische Jugendkirche KANA empfohlen. Gesagt, getan, beworben, genommen. Lief auch soweit sehr gut, bis mein Anleiter die Stelle wechselte. Nach viel hin und her wechselte ich meine Praktikumsstelle zur KFJ Taunus und konnte dort sehr erfolgreich mein Praktikum abschließen. Zufälligerweise gefiel es mir dort so gut, dass ich mich als Ehrenamtliche weiterhin dort engagierte.

Als dann eine Stelle frei wurde, war es für mich kaum einen grübelnden Gedanken wert, schon gar nicht über die Konfession, und ich bewarb mich. Ich war in meinem Bewerbungsgespräch verwundert darüber, dass es bei einer richtigen Anstellung doch ein recht großes Thema zu sein schien, dass ich jetzt nicht katholisch bin. Und auch an meiner Hochschule, an der ich die Qualifikation zur Gemeindepädagogin vollende, waren alle höchst verwirrt über den Umstand, dass eine Protestantin bei der katholischen Kirche arbeitet.

Nun Sie sehen: Ich habe mir auf meinem Weg keine großen Gedanken darüber gemacht – erst als ich mich rechtfertigen musste.

Aber wenn ich mir schon darüber Gedanken machen muss, dann sind es folgende:
Für mich bedeutet ökumenische und auch überkonfessionelle Arbeit nicht mehr und nicht weniger als Bereicherung. Wir sind alle Menschen. Alle Menschen glauben anders und wir können alle voneinander profitieren und lernen, wenn wir einander akzeptieren. Natürlich indem wir so viele Fragen, wie möglich stellen. Und das habe ich getan. Ich war offen gegenüber allen Konfessionen, die mir bisher begegnet sind und habe so viele Fragen wie möglich gestellt.

Und zwar weil ich daran glaube, dass wir alle besser dran sind, wenn wir weniger Grenzen zwischen uns ziehen und mehr Gemeinsamkeiten zwischen uns suchen, um Gemeinschaft zu schaffen.

Mathias Wolf im Gespräch mit Elisa Geißler, 26 Jahre

Deine Eltern sind in unterschiedlichen Konfessionen beheimatet. Inwiefern hat das bei Euch zu Hause eine Rolle gespielt? Bei welchen Gelegenheiten wurde das zum Thema?

Es hat nie eine Rolle gespielt. Mein Vater ist meistens mit in den katholischen Gottesdienst gegangen. Wir haben lediglich beide Pfarrblätter erhalten und konnten dadurch beide Veranstaltungen wahrnehmen.

Wie hast Du als Kind, als Jugendliche das Miteinander der Konfessionen in Deinem Lebensumfeld konkret erlebt?

Zu Hause war es einfach normal. In der Kirche habe ich auch schon als Kind mitbekommen, dass es Unterscheide gibt und die Annäherung nicht immer funktioniert hat. Das fand ich schon immer schade.

Deine Eltern haben sich für Dich in der Taufe für eine der beiden Konfessionen entschieden. Wie stehst Du zu dieser Entscheidung? Was schätzt Du an Deiner Konfession? Was schätzt

Du an der Konfession deines anderen Elternteils?

So blöd das jetzt klingen mag: mir ist es egal. Ich bin einfach Christin. Ich finde sowohl in der einen als auch in der anderen Konfession Punkte, die ich befürworte oder eben nicht. Für mich gibt es da einfach keine großen Unterschiede, denn die Botschaft ist dieselbe.

Welchen Ratschlag möchtest Du im Blick auf das ökumenische Miteinander den christlichen Konfessionen in unserem Land mit auf den Weg geben?

Ich finde es schade, dass Ökumene noch nicht selbstverständlich geworden ist. Einfach handeln und aufeinander zugehen. Auch mal von den eigenen (manchmal auch eingefahrenen) Traditionen absehen und auch für Neues öffnen. Und vor allem: nicht immer nur auf die Unterschiede schauen, die Gemeinsamkeiten überwiegen und sollten einfach gelebt werden.

Annabel Reick *(24 Jahre)*

Ich fand es immer toll, ökumenisch aufgewachsen zu sein. Ich vergleiche es gerne damit in zwei verschiedenen Kulturen aufzuwachsen. Man lernt beide kennen und kann sich die Aspekte und Traditionen beibehalten, die einem am besten gefallen. Das gleiche passiert auch wenn man ökumenisch aufwächst. Es gibt Aspekte, die ich an der katholischen Religion sehr schätze wie zum Beispiel die ausgeprägte Jugendgemeinschaft der Messdiener. Wiederum gefällt mir an der evangelischen Ausübung auch Gottesdienste von Pfarrerinnen besuchen zu können.
Obwohl ich selber katholisch getauft bin und sehr viel in der katholischen Gemeinde aktiv war, ist mir der evangelische Ablauf genauso vertraut. Wenn ich mit meinen Großeltern oder anderen Verwandten im evangelischen Gottesdienst oder beim Abendmahl bin fühle ich mich immer ebenso willkommen und in die Gemeinde aufgenommen. Einzig beim Glaubensbekenntnis muss ich mich sehr konzentrieren im jeweiligen das richtige aufzusagen. Mir ist schon so manches Mal ein “an die heilige katholische Kirche” im evangelischen Gottesdienst herausgerutscht und umgekehrt.

Alissa Baginski *(18 Jahre)*

Ich komme zwar aus einer ökumenischen Ehe, habe relativ wenig Kontakt zu der Konfession meines Vaters gehabt. Er hatte nicht so eine enge Beziehung zur evangelischen Kirche und ist eigentlich nie mit uns in seine Kirche gegangen. Durch meine Freunde und bei ökumenischen Veranstaltungen habe ich erst Kontakt zur evangelischen Kirche bekommen. Bei katholischen Veranstaltungen war die Familie meines Vaters kaum anwesend, sie lehnten das ab. Bei den Erstkommunionfeiern war ein kleiner Teil der Familie meines Vaters dabei, bei der Firmung nur mein Vater. Dementsprechend bin ich katholisch aufgewachsen.

Paula Späth *(15 ½ Jahre)*

Ich wachse in einer kirchlich gemischten, „ökumenischen“ Familie auf.

Mein Vater ist katholisch, meine Mutter evangelisch. Zumindest „auf dem Papier“. Beide sind auch Religionslehrer. Andere aus unserem erweiterten Familienkreis gehen in Freie Gemeinden.

In der Grundschule war ich im evangelischen Religionsunterricht, da ich bei Schulbeginn noch nicht getauft war. Meine Eltern wollten nämlich gerne, dass wir als Kinder unsere Taufe bewusst erleben können und haben uns nicht als Baby taufen lassen.

Als ich dann zur Erstkommunion-Vorbereitung gegangen bin, wurde ich in Steinbach katholisch getauft. Zu dem Zeitpunkt witzigerweise sogar in der evangelischen Kirche vom katholischen Pfarrer, denn die neue Kirche St.Bonfatius war zu dem Zeitpunkt noch nicht fertig gebaut.
Nach der Erstkommunion habe ich bei den Messdienern in Bonifatius weitergemacht. Dennoch bin weiter im evangelischen Religionsunterricht geblieben, weil ich mich da wohlgefühlt habe.

Dafür habe ich mich dann in der weiterführenden Schule auch entschieden. Ich finde, dadurch erhält man Einblicke in die beiden Kirchen und zumindest in der Schule beim Religionsunterricht gibt es inhaltlich und thematisch eh keine großen Unterschiede. Die Themen und die Art des Unterrichts sind sowieso von den jeweiligen Lehrern*innen abhängig. Ich finde ihn zur Zeit beim evangelischen Pfarrer sehr interessant und gut.

Gerne habe ich als Kind die ökumenischen Kinderbibeltage besucht, mittlerweile helfe ich dort auch mit. Ob wir in den evangelischen oder katholischen Familiengottesdienst gehen, macht für mich außer dem Ort, Uhrzeit und der Art des Gottesdienstes keinen wichtigen Unterschied. Die Themen sind sehr ähnlich.

Der kirchliche Ausdruck Ökumene spielt bei mir und meinen Freunden*innen eigentlich gar keine Rolle. Ob meine Freundinnen und ich eine kirchliche Veranstaltung besuchen, hängt davon ab, ob sie für uns Jugendliche interessant und gut gemacht ist. Wichtig ist auch, dass wir die Veranstaltungen mit Freunden besuchen können. Egal in welcher Kirche.

Frag nach bei evangelischen Pfarrerinnen und Pfarrern

Was gefällt Ihnen sehr gut an der Ökumene in Oberursel und Steinbach?

Das ist Arbeit, die sich lohnt! Um den unterschiedlichsten Menschen in unserer Stadt persönlich und verständlich zu begegnen, dafür braucht es heute ganz verschiedene Formen und Orte. Durch die Ökumene sind wir gemeinsam sichtbarer als einsam - eine einladende Kirche für andere, hier und heute.

Lennart Claus,
Pastor New Life Church e.V.

Ökumene, ja das sind wir alle, Schwestern und Brüder vor Ort hier in Stierstadt und Weißkirchen! Ökumene steht dabei für uns drei Gemeinden St. Crutzen, St. Sebastian und Versöhnungsgemeinde nicht nur auf dem Papier, wird in gemeinsamen Sitzungen und Verlautbarungen verkündet, sondern sie wird vielmehr von uns gelebt, praktiziert und gefeiert. Das schon seit Jahrzehnten! Wir teilen miteinander Freud und Leid des Lebens. Wir loben und ehren unseren Gott das ganze Jahr über mit unseren vielen ökumenischen Gottesdiensten für Jung und Alt und mit anderen gemeinsamen Aktivitäten. Wir sind dankbar für dieses gute und vertrauensvolle Miteinander!

Klaus Hartmann, Pfarrer der
Ev. Versöhnungsgemeinde Stierstadt
und Weißkirchen

An der Ökumene in Oberursel und Steinbach gefällt mir, dass sich Christinnen und Christen unterschiedlicher Konfessionen auf Augenhöhe begegnen. Sie alle verbindet der EINE Glaube an den auferstandenen Herrn. Ich wünsche mir, dass wir die Hoffnung nicht aufgeben, das EINE Brot und den EINEN Wein an dem EINEN Tisch zu teilen, den Jesus uns Menschen bereitet hat. Die Tischtücher unserer jeweiligen Altäre wieder zusammenzunähen bleibt für mich eine Aufgabe ökumenischen Miteinanders, der wir uns nicht verschließen dürfen.

Christopher Weber, Pfarrer der Alt-
Katholischen Kirche in Oberursel.

Vor 31 Jahren wurde ich in Steinbach vom damaligen kath. Pfarrer Schäfer mit offenen Armen begrüßt: "Seien Sie auch bei uns willkommen! In Steinbach ist die ökumenische Gastfreundschaft verwirklicht!" Diese Großzügigkeit hat damals die Steinbacher Ökumene ausgezeichnet und ist für mich auch heute noch Zuspruch und Anspruch für die weitere ökumenische Zusammenarbeit.

Herbert Lüdtke, Pfarrer der
evangelischen Gemeinde St-Georg
in Steinbach

Was mir sehr lieb an der Ökumene in Oberursel ist, sind unsere gemeinsam vorbereiteten Weltgebetstags- Gottesdienste. Seit Jahrzehnten ist der Ökumenische Gottesdienst am 1.Freitag im März ein schöner Anlass, für eine Gruppe von Frauen aus Weißkirchen und Stierstadt, sich mit der Lebenssituation von Frauen in einem fernen Land zu beschäftigen und deren Liturgie und Gebete mitzusprechen. Wir Frauen aus dem Vorbereitungsteam, freuen uns auch jedes Jahr im Wechsel gute Gastgeberinnen zu sein. Und so gibt im Anschluss an den Gottesdienst immer leckere Kostproben aus dem jeweiligen Weltgebetstags-Land zu genießen. Große Freude hat mir die ökumenische Zusammenarbeit gemacht, die Herbst 2015 (bis Ende 2019) begann, als wir das Projekt „Näh- und Stricktreff“ für die Frauen aus der Flüchtlingsunterkunft Alte Grundschule Stierstadt in der Versöhnungsgemeinde angeboten haben. Die Begegnungen mit den Frauen und ihren Kindern führten zu Freundschaften und waren wichtige und gute Integrationshilfen.
Ebenso kam Ende 2015 von der Pfarrei St. Ursula die Idee den Holocaust- Gedenktag mit einem Interreligiösen Gebet für den Frieden auch in Oberursel zu begehen. Seitdem findet das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus mit einem Ökumenischen Friedensgebet Ende Januar in der Hospitalkirche statt. Dieses noch junge Pflänzchen der Ökumene schätze ich, ebenso aber auch die alltägliche ökumenische Verbundenheit bei Gesprächen in der Nachbarschaft oder auf Festen, wo wir einander in den Gemeinden besuchen.

Pfarrerin Elke Neumann-Hönig,
Evangelische Versöhnungsgemeinde,
Oberursel

Dank an Ökumene

Von Ursula Reinl

Nun gibt es schon mehr als 50 Jahre gelebte Ökumene in den Kirchengemeinden St. Hedwig und Heilig-Geist im Norden von Oberursel. 40 Jahre, die geprägt sind von dem Bewusstsein, in der gemeinsamen Taufe auf Jesus Christus nicht das Trennende zu suchen, sondern im gegenseitigen Respekt vor der Verschiedenheit der Konfessionen das Gemeinsame im Glauben zu finden und erlebbar zu machen. Die gemeinsame Feier der Osternacht in St. Hedwig und in Heilig-Geist, ökumenische Gesprächsabende, gemeinsame ökumenische Gemeindefeste, die Feier von Gottesdiensten mit Elementen der Limaliturgie, die Andacht zum Volkstrauertag, der Biker-Gottesdienst, Open -Airgottesdienste im Camp King-Park und vor dem ehemaligen Kirchenladen im Rosengärtchen, Buß- und Bettaggottesdienste, der ökumenische Stammtisch, Klappstuhlgottesdienste

vor der Buchhandlung im Einkaufszentrum Nord und die ökumenische Apfelsinenaktion in der Adventszeit. All dies war und ist nicht selbstverständlich und viele Hoffnungen waren und sind damit verbunden. Gelingen konnte dies nur über die persönlichen Begegnungen der Gemeindemitglieder und deren Gemeindeleitungen: Franz Glitz, Klaus Fedler, Norbert Schmidt-Weller, Jan Klementowski, Cornelia Synek, Andreas Unfried, Tanja Sacher und Pater Matthäus und besonders die Gemeindemitglieder aus beiden Gemeinden, deren Präsenz und vor allem tätige Hilfe zu all dem beigetragen und durch die Zeit getragen haben.

Dafür ist es wieder einmal Zeit DANKE zu sagen allen, die sich hier eingebracht haben und die zu uns kamen. Wir schauen mit Respekt in die Vergangenheit, aber vor allem mit Zuversicht in die Zukunft, die wieder nur durch gemeinsame erlebte Zeit und den Blick aufeinander gestaltet werden kann. Gehen wir den Weg zusammen weiter im Glauben an Jesus Christus auf der Suche nach dem, was uns eint und versöhnt.
Dazu bitten wir um den Segen Gottes.

Es ging schneller als gedacht

Von Hansjörg Reick + Peter Pischke

Die meisten von uns hatten sie schon abgeschrieben, die Ökumene. Trotz vieler internationaler Konferenzen und den ersten beiden Ökumenischen Kirchentagen war sie ins Stocken geraten und wurde zum Pingpongball von Kirchendogmatikern. Noch Anfang dieses Jahrhunderts wurden katholischen Priestern und Professoren, die Vorstöße beim gemeinsamen Abendmahl wagten, aus dem Kirchendienst entfernt und Rom erteilte den verschiedenen Vorschlägen der Öffnung regelmäßig eine Absage. Doch dann kam die einschneidende, weltweite Coronapandemie. Auch in Deutschland mussten Kirchen über viele Monate schließen, rückblickend wirkte das wie ein Turbolader für die ökumenische Sache. Die verschiedenen Konfessionen arbeiteten in der Seelsorge und der Fürsorge für die Schwächeren in der Gesellschaft in enger Partnerschaft. Die Menschen haben sich in allen Lebensbereichen auf das Wesentliche konzentriert, auch im Glauben. Dabei entwickelten sich oft sehr kreative und alternative Formen des Christseins. In vielen Gottesdiensten beim 3. Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt wurden erste gemeinsame Einladungen zum Mahl am Tisch des Herren ausgesprochen, virtuell per Video oder dezentral in kleinen Gruppen über ganz Deutschland verstreut.

Nach der Überwindung der Krise gab es für viele kein Zurück zum Althergebrachten mehr. Das Experimentieren und Gestalten von neuen christlichen statt der konfessionsgebundenen Formate in Gottesdiensten, Gemeinschaft, Für- und Seelsorge ging einfach weiter. So entstanden viele neue, ökumenische Formate, einschließlich der gemeinsamen Abendmahle, die bald auch auf Ebene der Bischöfe in Deutschland vorgelebt wurden. Konfessionsübergreifende Religionsunterricht an den Schulen und gemeinsam genutzten Kirchenimmobilien stärkten die christliche Gemeinschaft und Ökumene weiter.

Die aktuelle Situation der Ökumene hat auch die Strukturen in den Kirchen aufgebrochen. In der katholischen Kirche sind neben verheirateten Männern auch erste Frauen zu Priester*innen geweiht worden. In der evangelischen Kirche haben sich viele kleine Gemeinden zu großen Verbänden zusammengeschlossen, um gesellschaftspolitisch eine gewichtigere Rolle spielen zu können. Somit können beide Kirchen nachhaltiger und auf “Augenhöhe” miteinander und mit der Politik auch auf regionaler Ebene kommunizieren.
Nachdem 2030 zwei Bischöffinnen (eine katholische und eine evangelische) den ersten gemeinsamen Kirchenbau eröffnet hatten – wegen des drastischen Mitgliederschwunds mussten anfangs der Zwanziger Jahren noch etliche viel zu große Bauten geschlossen werden – und Differenzen über einige theologische Fragen als nicht übermäßig wichtig zur Seite gelegt worden waren, stiegen in den Folgejahren die Neueintritte stark an.
Mitte der dreißiger Jahre fasste die inzwischen jährlich tagende gemeinsame Sitzung von DBK und dem Rat EKD den Beschluss, nur noch ökumenische Kirchentage zu veranstalten. Auch die Gespräche mit den orthodoxen Gemeinden über gemeinsame Aktivitäten und den ersten ökumenischen Kirchentag „zu dritt“ kamen gut voran.
Das Ergebnis lässt sich sehen: nach vielen Jahrzehnten des Mitgliederschwundes verzeichnen die Kirchen seit 2035 wieder steigende Zahlen über alle Altersgruppen hinweg.

Abendmahlsgemeinschaft ganz groß

Hansjörg Reick im Dialog mit Christian Breitsprecher

Hansjörg: Was denkst Du, wird der Stand der Ökumene und der Diskussion um das gemeinsame Abendmahl in 50 Jahren sein?

Christian: Vielleicht so: „Nachdem im Großraum Frankfurt der letzte katholische Pfarrer gestorben ist, erkennt die katholische Kirche das evangelische Abendmahl als vollwertige Notkommunion an."

Hansjörg: Ist das nicht sehr negativ?

Christian: Ich befürchte, die katholische Kirche wird sich erst bewegen, wenn sie richtig am Abgrund steht, und dann auch immer nur etwas, pragmatisch aber ohne am Dogma zu rütteln. Dein Text in dieser Ausgabe hat einen Optimismus, den ich mal vor 40 Jahren hatte, als ich in der katholischen Jugendarbeit aktiv war. Aber bewegt hat sich nichts. Auch bei der sehr interessanten Videokonferenz des Steinbacher Ökumenekreises zum Thema gegenseitiger Gastfreundschaft bei Kommunion und Abendmahl wurde klar, dass die katholische Amtskirche sich nicht bewegt. Und selbst hier an der Basis scheint mir zu gelten: Ein evangelischer Pfarrer kann gerne an der Kommunion teilnehmen, wenn es ihm das Gewissen erlaubt. Überspitzt gesagt: wenn es ihm das Gewissen erlaubt, sich der katholischen Doktrin zu unterwerfen. Aber das Angebot der Gastfreundschaft bei den evangelischen Brüdern will man lieber nicht annehmen, um eine Provokation zu vermeiden.

Hansjörg: Also muss doch weitergearbeitet werden, damit sich mehr verändert!

Christian: Vor 40 Jahren war mir die Ökumene noch ein Herzensanliegen, inzwischen bin ich ermüdet. Die praktische Ökumene hier vor Ort finde ich toll und schön, ein wunderbarer Teil unseres kirchlichen und städtischen Lebens. Aber wirklich reformatorischer Kampfgeist mit dem Willen zur Konsequenz? Eher nicht. Das, was wir haben mit unseren Kirchen, und was eh schon massiv erodiert, wollen wir nicht wirklich zusätzlich unter Druck setzen. Zu viel hängt auch wieder daran, viele Dinge, die wir lieben und die wir nicht gefährden wollen, für viele auch Lohn und Brot, berufliche und soziale Existenz.

Hansjörg: Trotzdem. Muss die theologische Diskussion nicht geführt werden und auch Gegensätze benannt werden, um sie dann auch irgendwann zu überwinden?

Christian: Ich bin auch theologisch ermüdet. In meiner Jugend fand ich die Diskussion um die Unterschiede zwischen katholischer und protestantischer Abendmahlsauffassung noch interessant. Heute finde ich das komplett esoterisch. Oder: historisch interessant und wichtig, für mein Seelenleben aber ohne Belang. Inzwischen habe ich so viel religionswissenschaftlich gelesen und gehört (...natürlich nur amateurhaft), dass mir die gemeinsamen Wurzeln aller Religionen, insbesondere des Juden-, Christentums und des Islam, viel wichtiger erscheinen und alles Dogmatische immer fremder wird. Und wenn man die Entwicklung des Christentums ansieht, dann ist schon etwas erschreckend, wie wenig davon auf Jesus zurückgeht und wieviel auf Paulus, auf spätere Theologen und – was die Machtstrukturen angeht – Kirchenfürsten. Wieviel ist göttlich, wieviel göttliche Inspiration, wieviel zutiefst menschlich, mit allen dazugehörigen sündhaften Abgründen? Die Gemeinsamkeit der abrahamitischen Religionen ist – neben dem gleichen Gott – die herausragende Bedeutung der Barmherzigkeit. Daran muss sich alles messen lassen.

Hansjörg: Was ist dann Deine Perspektive auf ein gemeinsames Abendmahl?

Christian: Das Abendmahl ist für mich das Angebot, die Gemeinschaft mit Gott durch ein gemeinsames Mahl zu erfahren. Dieses Angebot müsste alle umfassen, Katholiken, Protestanten, Juden, Muslime, Gläubige, Nichtgläubige. Große Ökumene!

Ökumene 2050 – meine Vision?

Ingo Schütz,
Pfarrer der Kreuzkirchengemeinde, Oberursel-Bommersheim

Vom Wortsinn her bezeichnet „Ökumene", abgeleitet vom griechischen „oikos" (Haus), die „ganze bewohnte Welt". Und so beinhaltet sie auf lokaler Ebene alle Menschen, die zu einer Dorfgemeinschaft, wie z.B. Oberursel oder Steinbach, dazugehören. Deshalb denke ich bei der Gestaltung einer ökumenischen Zukunft zuerst an das gelebte Miteinander über alle Grenzen hinweg. Wenn katholische und evangelische Christinnen und Christen sich dafür zusammenfinden und andere Menschen mitnehmen, ist das ein Segen für alle.

Wie schön, dass es dieses Miteinander schon gibt: Vor wenigen Wochen haben wir „Weihnachten unterwegs" ganz bewusst ökumenisch gestaltet. Nach einem ersten kreativen Brainstorming haben viele Ehrenamtliche Lust bekommen, bei der besonderen Aktion dabei zu sein. Hauptamtliche

haben ermöglicht und unterstützt. Wer zu welcher Gemeinde gehört – oder am Ende bei gar keiner Kirche Mitglied ist –, war dabei egal. Das hat gezeigt: Die Potenziale sind groß und letztlich leben wir aus der Fülle!
In einer Gesellschaft, die gerne den Mangel betont, ist dieser Hinweis für die kirchlichen Projekte in der Ökumene vielleicht eine der wichtigsten und vornehmsten Aufgaben. Nicht alles ist perfekt, aber letztlich sind wir alle reich beschenkt, jeder Einzelne und wir als Gemeinschaft. Das zu feiern bedeutet auch anzuerkennen, dass Gott es gut mit uns meint. Wenn wir uns gegenseitig mit dieser frohen Botschaft anstecken und Menschen einladen, die das in ihrem Leben nicht mehr sehen können oder noch nicht entdeckt haben, dann sind wir Gott selber auf den Spuren. Eine schöne Beschreibung für Nachfolge und Mission, finde ich.

Klar ist auch: Wenn wir mit Projekten, Festen und Gottesdiensten feiern, dass Gott uns liebt und das Leben spürbar bereichert, dann strahlt dieser Glaube auch aus. Er infiziert andere und wird zu einer Pandemie im besten Sinne, die „das ganze Volk“ (so die wörtliche Übersetzung) erfasst. Seit zweitausend Jahren facht der Geist Gottes den Glauben bei immer neuen Menschen an, auf allen Kontinenten, Generation für Generation. Übrigens auch in unserer Zeit: Dass die Zahl der Kirchenmitglieder bei Katholiken und Protestanten zurückgeht, heißt ja nicht, dass die Zahl der Christenmenschen weltweit nicht steigen würde und auch in Deutschland eine Sehnsucht nach Spiritualität wach ist und bleibt.

Wenn wir Ökumene ernst nehmen, dann können wir beim Blick auf die sinkenden Mitglieder-Zahlen sogar ganz entspannt wahrnehmen: Wo wir als Kirchen für die ganze Dorfgemeinschaft da sind, gibt es sehr viele Menschen, die sich mit uns verbunden wissen, auch wenn sie keiner Kirche angehören. Nicht zuletzt die finanzielle Unterstützung von entsprechenden Projekten, die Menschen am Leib und an der Seele guttun, zeigt das immer wieder. So bleiben unsere Gemeinden mitunter quietschlebendig, wo Menschen mit Leidenschaft zusammenleben und teilen, was ihnen anvertraut ist. Vom Blick auf mancherlei Mangel möchte ich mir die Freude daran nicht verderben lassen.

Im Kern aller am Gemeinwesen orientierten Projekte lebt aber immer unsere Überzeugung, dass Gott es ist, der uns herausfordert, trägt und nie alleine lässt. Diesen Ankerpunkt geben wir als Kirchen nicht auf, und deshalb kann Kirche auch immer neu wachsen, neue Blüten treiben, neue Früchte bringen. Mit Sicherheit sehen sie anders aus als das, was früher, oder gar „schon immer“ so war. Mit Sicherheit schmeckt nicht alles jedem. Aber nach Apg 10f dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott Gutes in den unterschiedlichsten Gestalten hervorbringt und zuletzt auch durch unsere Arbeit „jene, die wir Heiden nennen, zum Leben führt!“ (Apg 11,18)

Kirche wird in Zukunft kein „Wir und die anderen“ sein (und ist es oft schon jetzt nicht mehr), sondern Ermöglichung und Unterstützung des gemeinsamen Lebens innerhalb und außerhalb ihrer Mauern. Wenn wir an diese bewährte Tradition anknüpfen und vorangehen, wird das zu einem Segen für alle. Und ich wette: Auch für uns selbst.

Ökumene 2050 – meine Vision?

Tanja Sacher,
Pfarrerin der Ev. Heilig-Geist-Kirchengemeinde, Oberursel

Zum Thema "Ökumene 2050" fällt es mir ehrlich gesagt sehr schwer, eine konkrete Vision zu formulieren. Ich habe natürlich die große Hoffnung, dass wir eines Tages gemeinsam Abendmahl feiern können. Auch hoffe ich sehr, dass ich im Jahr 2050 auch weibliche katholische Kolleginnen haben werde. Ich hoffe auch, dass wir als christliche Kirchen enger zusammenarbeiten, intensiver im Gespräch miteinander stehen, zusammen Strategien entwickeln, gemeinsam Gebäude nutzen und vieles mehr. Aber das sind alles Hoffnungen. Eine Vision kann ich das nicht nennen.

Daher möchte ich mich nur zu Ihrer ersten Frage äußern: „Was gefällt Ihnen sehr gut an der Ökumene in Oberursel und Steinbach?"

Bei uns im Oberurseler Norden wird die Ökumene seit 50 Jahren gelebt. Sie zeigt sich beim ökumenischen Stammtisch, in den zahlreichen ökumenischen Gottesdiensten und auch in unserer gemeinsamen Post an alle Neuzugezogenen. Da wir unsere Kirche in der Pandemie nur eingeschränkt nutzen konnten / können, waren wir wirklich dankbar und froh über die tolle Unterstützung durch unsere katholischen Geschwister und das Angebot, die kath. Kirche St. Hedwig für unsere Gottesdienste nutzen zu dürfen, wo wir uns überaus willkommen und wohl fühlen. Ich persönlich freue mich immer über jede Zusammenarbeit und den Austausch mit dem bunten, engagierten, kompetenten und kreativen Team der Haupt- und Ehrenamtlichen von St. Ursula. Hier im Norden arbeite ich als Pfarrerin besonders oft mit Pater Matthäus zusammen und finde, dass wir uns ausgezeichnet ergänzen und ein tolles Team bilden. Dafür bin ich sehr dankbar!

„Ein Stück voraus…“ – „Das Umfeld muss stimmen“

Ein Interview mit dem konfessionsverbindenden Ehepaar Birgid und Matthias Fuchs, Oberursel-Weißkirchen
Geführt von Mathias Wolf

In welchem Jahr haben Sie geheiratet?

Wir haben 1976 in Schwalbach am Taunus in der neugebauten Kirche St. Martin in der Limesstadt geheiratet. Die katholische Gemeinde war in der neuen Wohnstadt gerade im Aufbau. Dabei hat auch meine Familie (BF) mitgemacht. Praktische Themen standen damals in der Gemeinde im Vordergrund. Das Verhältnis der Konfessionen war damals – anders als heute – nicht so ein Thema.

Inwiefern war Ihre unterschiedliche Konfession bei Ihrer Trauung oder der Vorbereitung ein Thema?

Unsere Konfessionen waren kein größeres Thema – außer bei der Frage nach der Konfession der zukünftigen Kinder. Der Pfarrer, der uns damals getraut hat, Pfarrer Michel, hat die Trauung sehr persönlich gestaltet.

Inwiefern ist Ihnen heute in der alltäglichen Gestaltung Ihrer Partnerschaft Ihre Konfession oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gemeinde wichtig?

Wir sind erst wieder durch unsere Kinder in einen engeren Kontakt mit der evangelischen und katholischen Gemeinde in Weißkirchen gekommen. Dabei gab es über Freundschaften eine erste Verbindung zur evangelischen Versöhnungsgemeinde. Durch die Mitarbeit im Kinderwortgottesdienstkreis begann das Engagement in der katholischen Gemeinde.

Wir fühlen uns heute in beiden Gemeinden beheimatet und besuchen dort auch Gottesdienste und Feste. Für uns ist das eine bewusste Entscheidung und selbstverständlich.

Wir machen nicht viel Aufhebens davon. . So wollen wir auch ein Zeichen setzen. Auch der gemeinsame Empfang der Kommunion im katholischen Gottesdienst ist uns dabei wichtig.

Was hat dabei geholfen, heute so den Glauben leben zu können? Gab es etwas, das hinderlich war?

Entscheidend war und ist für uns, dass die Beziehung zu den Menschen in den Gemeinden stimmt. Wir haben uns direkt in beiden Gemeinden aufgehoben gefühlt. Da war niemand, der lange nachgefragt hätte. Wir waren willkommen und haben uns eingeladen gefühlt. Das war gut für uns. Wenn das anders gewesen wäre, dann wäre es sicherlich problematisch für uns geworden und wir hätten uns vielleicht zurückgezogen. Das Umfeld muss stimmen!

Eine Ehe ist ein lebenslanges „Projekt“. Wie hat sich für Sie die Einstellung zur Konfession des anderen/der anderen verändert? Wo haben Sie durch die Konfession des/der anderen eine bereichernde Erfahrung gemacht, die sie so nicht erwartet hätten?

*Matthias Fuchs:*Als Kind und Jugendlicher (MF) habe ich eher eine bewusste Distanz zur anderen Konfession erlebt nach dem Motto: „Die Katholiken sind anders.“ Das hat sich beim mir verändert. Für uns als Familie war es wichtig, gemeinsam in den Gottesdienst zu gehen. Und so große Unterschiede konnte ich nicht feststellen. Die Gemeinsamkeiten habe ich stärker erlebt. Ich erlebe es als gutes und bereicherndes Angebot, die Gottesdienste der anderen Konfession besuchen zu können. Es war wichtig für uns, dass wir das Angebot der Gemeinde annehmen konnten und dass es keine Hürden gab.

Was ist Ihnen an der Konfession des/der anderen fremd geblieben oder geworden?

Matthias Fuchs: Die bewusste Betonung der Heiligen in manchen Gottesdiensten. Mir ist die Vorstellung fremd, dass die Heiligen „dazwischengeschaltet“ werden zwischen mir und Gott. Das brauche ich nicht. Mir ist die direkte Beziehung zu Gott wichtig.

Birgid Fuchs: Mit sind manche Texte und die Psalmen eher fremd. Das hierarchische Erscheinungsbild der Kirche ist zunehmend problematisch für mich.

Was würden Sie Ehepaaren heute raten, die in unterschiedlichen Konfessionen beheimatet sind und überlegen kirchlich zu heiraten?

Einfach tun … und sich bewusster mit den Unterschieden vielleicht auch schon im Vorfeld auseinandersetzen. Bewusster überlegen, wie wir das Konfessionsverbindende leben wollen. Vielleicht ganz bewusst gemeinsam unterschiedliche Gottesdienste besuchen und sich auch nicht abschrecken zu lassen. Einfach: Sich nicht beirren lassen in der eigenen Entscheidung!

Nach dem Gemeinsamen zu suchen und nicht die Unterschiede in den Vordergrund stellen. Das Gemeinsame kann eine große Bereicherung sein!

Gemeinsam zur Kommunion gehen?!

Von *Mathias Wolf*

In der öffentlichen Diskussion und Wahrnehmung taucht immer wieder die Fragestellung auf, ob und wie EhepartnerInnen anderer Konfession in der katholischen Eucharistiefeier zur Kommunion gehen können. Vielen Eheleuten ist der gemeinsame Kommunionempfang ein inneres Anliegen, gerade auch, weil sie ihre Ehe als Sakrament, als ein wirksames Zeichen der Nähe Gottes erleben und leben. Die deutschen Bischöfe haben im Februar 2018 einen Weg eröffnet, wie in einer konfessionsverbindenden Ehe eine gemeinsame Teilnahme an der Eucharistie möglich sein kann. In dem Schreiben „Mit Christus gehen – Der Einheit auf der Spur“ (zu finden unter www.dbk.de) werden alle konfessionsverbindenden Ehepartner eingeladen in einem persönlichen Gespräch mit einem Priester oder einer Seelsorgerin bzw. einem Seelsorger „eine Entscheidung zu treffen, die dem eigenen Gewissen folgt und die Einheit der Kirche wahrt. Wir laden dazu alle ein, die bislang nicht gemeinsam zur Kommunion gegangen sind, weil sie sich einem Verbot gegenübergestellt sahen. Wir laden gleichfalls jene ein, die schon länger gemeinsam kommuniziert haben, damit sie ihre Praxis in einer Atmosphäre des Vertrauens klären können. Sie sollen erfahren, dass sie dazu eingeladen sind, ihrer eigenen Gewissensentscheidung zu folgen, zu der sie in einem pastoralen Gespräch gefunden haben.“ (Nr. 54) Die Bischöfe wollen das nicht bloß als ein Zugeständnis verstanden wissen, sondern es wird eigens als ökumenisches Zeichen wertgeschätzt. So heißt es: „Wenn konfessionsverbindende Eheleute aufgrund einer persönlichen Gewissensentscheidung gemeinsam an der Eucharistie teilnehmen, erinnert dies daran, dass ein weiteres Wachsen in der Einheit nötig ist, sowohl in der konkreten Situation dieser Ehe als auch zwischen den getrennten Kirchen. So werden die konfessionsverbindenden Ehepaare, die gemeinsam an der Kommunion teilnehmen und die Sehnsucht nach der Einheit der Kirche nicht aufgeben, auch zum Zeichen und Motor für das ökumenische Vorankommen in der Suche nach der vollen Einheit aller Christen.“ (Nr. 57) Den Bischöfen ist es wichtig zu betonen, dass es für die katholische Kirche „‘Grund zur Freude‘ (ist), ihnen das Sakrament der Eucharistie zu reichen.“ Und sie formulieren „ein ausdrückliches Wort des Willkommens für all diejenigen (…), die diesen Weg gehen.“ (Nr. 58). Dem schließen wir uns in der Pfarrei St. Ursula mit ganzem Herzen an und stehen als SeelsorgerInnen gerne für persönliche Gespräche zur Verfügung.

Wie sieht es aus mit Ökumene in der Familie?

mittendrin hat Eheleute gefragt: wie sieht es aus mit Ökumene in der Familie. Unsere Fragen an gemischt konfessionelle Eheleute lauteten: Was vermissen Sie denn, was muß sich ändern? Warum bin ich gerne katholisch, gerne evangelisch? Wie sieht es aus mit Abendmahl?

Helga und Hansjörg Reick

In Steinbach wird die Ökumene bereits sehr lebendig und vielseitig gelebt, wenngleich beschränkt auf die evangelische und katholische Gemeinde. Obwohl sich immer wieder kleine Türen auftun und Versuche gestartet werden, fehlt nachwievor die selbstverständliche, gegenseitige Einladung zum Mahl. Auch wird es Zeit für die ökumenische Trauung, gleichberechtigt und voll anerkannt zwischen allen christlichen Kirchen.

Helga: Katholisch sein, heißt für mich, dass ich in einer Gemeinschaft leben kann, die sich in caritativer Weise in der Nächstenliebe übt. Christliche Werte können ganz praktisch im Alltag gelebt und umgesetzt werden und so können wir versuchen, die Welt ein bisschen besser zu machen. Das hat mich schon als Kind geprägt und ich glaube, dass mich das auch stark macht. Es würde mir was fehlen, wenn ich diesen Halt und diese Orientierung nicht mehr hätte.

Hansjörg: An der evangelischen Kirche finde ich prima, dass sie moderner und aufgeschlossener ist als viele andere christliche Konfessionen. Die Gleichberechtigung der Frau ist umgesetzt und die Inklusion von vielen Minderheiten und Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung bereits sehr fortgeschritten.

Die gegenseitige Einladung zum Abendmahl und gelebte, volle Gastfreundschaft ist überfällig. Zu sehr halten sich hier Traditionalisten und kirchliche Dogmatiker an Dingen fest, die für uns “normale” Menschen völlig irrelevant sind. Vielleicht ist ja der virtuelle und dezentrale ÖKT 2021 eine Chance, vor Ort in den Gemeinden und zwischen Verantwortlichen der Kirchen neue Formen des gemeinsamen Abendmahls zu finden. Hier wünschen wir uns mutigere Bischöfe in Deutschland, die einfach voranschreiten und ein Zeichen setzen.

Susann und Heino von Winning

Was vermissen Sie denn?
Bei uns in Steinbach ist die Ökumene sicher weiterentwickelt als in anderen Gemeinden. Die Verantwortlichen und viele Gemeindemitglieder tun mit Freude und Überzeugung das, was derzeit möglich ist. Trotzdem fehlt uns die öffentlich ausgesprochene Gastfreundschaft, die Einladung zum gemeinsamen Mahl und die volle Akzeptanz des evangelischen Ehepartners seitens der katholischen Kirche.

Warum bin ich gerne katholisch/gerne evangelisch?
Susann (katholisch): Für mich muss die Frage eher heißen: warum bin ich eigentlich immer noch katholisch? Der Grund dafür liegt im Kleinen, in Steinbach. In meiner Gemeinde bin ich seit über dreißig Jahren zuhause. Ich fühle mich hier wohl, ich hänge an den Menschen, ich schätze die Sorge um die Mitmenschen und die Möglichkeiten, sich einzubringen. Das Große, die Kirche als Institution, wird mir immer fremder, zum Beispiel wegen der weiterhin ablehnenden Haltung zur Priesterweihe für Frauen oder des Umgangs mit dem Missbrauchsskandal. Wie lange die Steinbacher Wurzeln noch stark genug sind, mich in der Kirche zu halten, hängt auch von den Ergebnissen des Synodalen Wegs ab.

Heino (evangelisch): In meiner Kirche mit der wichtigen Botschaft der Bergpredigt fühle ich mich als politischer Mensch wohl, es gibt nur gelegentliches Unbehagen in einzelnen Fragen wie jüngst bei der Sterbehilfe. Menschenrecht und christliches Menschenbild sind mit meinen Vorstellungen im Einklang. Ich kann mich auf meinen Glauben konzentrieren und muss mich nur selten über meine Kirche ärgern.

Wie sieht es aus mit dem Abendmahl?
Ein Schlüsselerlebnis zum Thema gegenseitige Gastfreundschaft hatten wir in der Zeit, als wir in Saudi-Arabien lebten. In der deutschen Botschaft wurden regelmäßig evangelische oder katholische Gottesdienste gefeiert. Der katholische Pfarrer begrüßte ganz ausdrücklich die nichtkatholischen Besucher und lud sie ein – zur Feier der Messe und zur Kommunion. Wir staunten und waren glücklich über das, was möglich ist, wenn Rom weit ist und Kardinal Woelki auch. In diesem Moment fühlten wir unsere unterschiedlichen Konfessionen versöhnt. Die Fragen rund um das, was Evangelische und Katholische bei Abendmahl und Kommunion glauben, mögen in der Wissenschaft weiter diskutiert werden. Für eine am Menschen orientierte Kirche finden wir wichtiger, dass sie die Freude am gemeinsamen Christsein fördert, egal ob nach katholischem oder evangelischem Ritus.

Hiltrud Thelen-Pischke und Peter Pischke

Was vermissen Sie denn?
Vor Ort in Steinbach erleben wir einerseits ein aktives ökumenischen Miteinander mit Gottesdiensten, dem Arbeitskreis Ökumene, gemeinsamen Veranstaltungen, Wochenenden und anderem. Aber es gäbe sicher weitere Möglichkeiten engerer Zusammenarbeit. Wir vermissen auf Seiten der katholischen Amtskirche eine Öffnung gegenüber den Anliegen konfessionsverbundener Paare wie bei Liturgie, Trauungen und vor allem der vollständigen Anerkennung der anderen Konfession. Wir wünschen uns eine stärkere Bereitschaft, engagiert einen gemeinsamen christlichen Weg in einer Zeit zu beschreiten, in der beide Kirchen vor großen Herausforderungen stehen.

Warum bin ich gerne katholisch?
Hiltrud: Ich bin vor allem gerne Christin! Darum war es für mich auch kein Hindernis, mit einem evangelischen Partner den Bund der Ehe einzugehen. Katholisch bin ich, weil ich in einem katholischen geprägten Elternhaus mit den Ritualen und Gebeten des Kirchenjahres aufgewachsen bin. Dieses Fundament hat meinem Leben seither Halt, Kraft und Zuversicht gegeben. Es hat mich geerdet und mich gelehrt, dass ich nicht alles selbst bestimmen kann. Vielmehr ist da Gott, der mich begleitet und mit dem ich in guten und in schwierigen Zeiten Zwiesprache halten darf. Dafür bin ich sehr dankbar.

Warum bin ich gerne evangelisch?
Peter: Die Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche steht für mich für eine Orientierung des Handelns im täglichen Leben; gleichzeitig sind die Diskussionen zu vielen Fragen lebhaft, kontrovers und inspirierend. Geprägt wurde ich durch Gemeinschaften wie Christliche Pfadfinder, Evangelische Studentengemeinde, Aktion Sühnezeichen etc, weniger durch Gottesdienste, kirchliche Rituale und Predigten. Wohltuend war immer ein gemeinsames christliches Grundverständnis, das auch den persönlichen Umgang miteinander prägte. Der AK Ökumene und die Kirchengemeinden in Steinbach bieten das ebenso.

Wie sieht es aus mit dem Abendmahl?
In der Praxis haben wir uns bei den Feierlichkeiten bei den jeweils anderen Konfessionen fast immer willkommen gefühlt. Aber die theologischen Diskussionen um gegenseitige Einladungen irritieren uns theologische Laien schon. Von einem Vortrag des Rektors von St. Georgen, Ansgar Wucherpfennig, haben wir mitgenommen, dass es immer eine Pluralität von eucharistischen Feiern gegeben hat. Wenn wir Eucharistie feiern, wie Jesus sie gewollt hat, kann nur er selbst der Gastgeber sein, nicht die Kirche. (In der Mitte der Brotrede sagt Jesus (Joh 6,37): „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinauswerfen.“) Daran orientieren wir uns persönlich. Vor allem aber bedarf es eines ökumenischen Lebens in Gemeinden und Gemeinschaften auch vor und außerhalb von Eucharistie und Abendmahl.

Christian und Renate Wieland

Die katholische Sicht: Christian Wieland

Natürlich ist heutzutage die Tatsache, dass ein Partner nicht der gleichen Konfession angehört wie man selbst, kein Hinderungsgrund für eine Ehe, ja kaum mehr ein Problem; aber es handelt sich doch um einen Faktor, der die Gestaltung der Ehe und des Familienlebens beeinflusst, zumindest dann, wenn für beide Ehepartner die eigene Konfession nicht gleichgültig ist.

Genauso natürlich ist eine Ehe nicht der Ort, an dem die Debatte um die relative „Richtigkeit" oder „Falschheit" des Katholizismus bzw. Protestantismus ständig geführt wird; es ist ja ohnehin eher selten geworden, dass diese Auseinandersetzung überhaupt geführt wird – vielmehr ist es für mich und meine Frau eher klar, dass es sich bei den großen christlichen Kirchen um zwar unterschiedliche, grundsätzlich jedoch sehr ähnliche Interpretationen des Christentums bzw. der biblischen Botschaft handelt, die beide hohe Plausibilität für sich beanspruchen können. Und ob man nun katholisch oder evangelisch ist, das ist für fast alle Menschen eher dem Zufall der Herkunft geschuldet als einer bewussten Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Variante des Christentums. Ich komme aus einer überzeugt katholischen, meine Frau aus einer überzeugt evangelischen Familie – das war und ist für unsere jeweiligen Perspektiven auf den Glauben prägend.

Was das jedoch konkret in der Familie bedeutet, mussten und müssen wir immer wieder neu bedenken und besprechen: Unsere Hochzeit war ökumenisch; die beiden ältesten Kinder sind katholisch getauft, das dritte wird evangelisch sein. Und für die religiöse bzw. konfessionelle Erziehung der Kinder ist dann eben der Elternteil zuständig, dessen Konfession auch diejenige des jeweiligen Kindes ist. So müssen wir alle, auch schon die Kinder, lernen es zu ertragen, dass es – auch und gerade in einer sehr wichtigen Frage – unterschiedliche Auffassungen gibt und dass gleichzeitig dieser Unterschied etwas mehr oder weniger Zufälliges ist. Wir besuchen (in mehr oder weniger lockeren Abständen) katholische und evangelische Gottesdienste; die Kinder kennen zwei Gemeinden und nutzen deren Angebote gleichermaßen (katholische Kinderkirche und evangelischer Kinderchor); aber grundsätzlich führt gar kein Weg daran vorbei, den Kindern eine konkrete kirchliche bzw. konfessionelle Heimat zu geben – die können sie sich nicht selbst wählen, und es gibt auch, anders als bei der Eheschließung, keine Kompromissformeln bei der Frage des Religionsunterrichts, der Entscheidung zwischen Kommunion/Firmung oder Konfirmation und der primären Zuordnung zu einer Kirche oder Pfarrei.

Diese Doppelung innerhalb der Familie schärft natürlich bei allen Beteiligten durchaus das Bewusstsein für die Unterschiede der Konfessionen (und es fällt nicht immer leicht, im Gespräch über diese Unterschiede nicht sofort zu werten und das Evangelische und Katholische konkret und auch allgemein zu beurteilen); und wenn ich die Aspekte aufzählen soll, bei denen die evangelische Kirche sich oft besser präsentiert als die katholische, so fallen mir sofort die meist sorgfältiger ausgearbeiteten Predigten der evangelischen Pfarrer, die bessere Versorgung der Gemeinden mit hauptamtlichen Geistlichen und die häufig ansprechendere Kirchenmusik der evangelischen Gottesdienste ein.

Aber auch diese Unterschiede sind häufig lokalen „Zufällen" geschuldet und bedeuten nicht unbedingt etwas mit Blick auf die grundsätzliche Struktur und das Erscheinungsbild der evangelischen bzw. katholischen Kirche. In einer gemischtkonfessionellen Ehe zu leben, ist mit Sicherheit schwieriger und herausfordernder, als in einer konfessionell einheitlichen Ehe; und man kann auf gewisse Selbstverständlichkeiten und Rituale nicht so ohne weiteres zurückgreifen. Aber man gewinnt doch auch – und zwar die Möglichkeit, nicht nur in einer einzigen Gemeinde bzw. kirchlichen Organisation eine Heimat finden zu können. Das war und ist für unsere Familie, die schon häufig umziehen musste, eine große Freude und Grund zur Zuversicht.

Die evangelische Sicht: Renate Wieland

Das Thema „Konfession" hat die Beziehung zwischen meinem Mann und mir schon früh geprägt. Kennen (und noch lange nicht lieben) gelernt haben wir uns an der Universität in einer Veranstaltung zur Reformationsgeschichte. Als wir – Jahre später – ein Paar wurden, war uns daher schon bewusst, dass wir konfessionell unterschiedlich geprägt sind.
Ich denke, wir haben in den ersten Jahren unseres Zusammenseins viel über die Konfession des anderen gelernt, gerade auch im Kontext der jeweiligen Schwiegerfamilie. Vieles war natürlich ähnlich und vertraut, aber anderes auch nicht. So erinnere ich mich etwa an meinen ersten Besuch einer katholischen Osternacht, wo ich mich als Protestantin doch etwas fremd fühlte. Diese und ähnliche Erfahrungen haben zu Beginn unserer Ehe dazu geführt, dass wir mitunter recht intensiv die Unterscheide zwischen unseren Kirchen diskutiert haben. Natürlich ist eine gemischtkonfessionelle Ehe, in der beide Partner ihren Glauben ernst nehmen, eine gewisse Herausforderung. Aber ich würde den Unterschied zu einem Partner, der mit Kirche gar nichts anfangen kann, viel extremer wahrnehmen. Entscheidend ist für uns jedenfalls, dass Glaube und Kirche in unserem Familienleben eine Rolle spielen und wir uns in der Bedeutung, die wir diesem Bereich unseres Lebens zuschreiben, einig sind.

In unserem familiären Alltag hat es sich dann auch sozusagen ganz „natürlich", also ohne Diskussionen oder einen bestimmten „Plan" so ergeben, dass jeder die Zugehörigkeit zu seiner Gemeinde pflegt und die Kinder im Grunde in beiden Gemeinden heimisch sind. Die Mädchen wissen, wer aus der Familie evangelisch und wer katholisch ist; worin der Unterschied besteht, ist ihnen aber natürlich bestenfalls vage bewusst. So bekreuzigt sich unsere jüngere Tochter konsequent auch im evangelischen Gottesdienst. Und als im katholischen Kindergottesdienst am ersten Sonntag im November die Frage aufkam, wer wisse, welchen Feiertag man in der Vorwoche begangen habe, erklärte unsere ältere Tochter stolz, sie habe nicht etwa Halloween gefeiert (aber eben auch nicht Allerheiligen), sondern den Reformationstag.

Claudia und Hermann Paulus

Hermann: Katholisch zu sein hat für mich vor allem etwas mit Tradition zu tun. Ich wuchs in einem katholischen Elternhaus auf und bin seit meiner Kindheit mit den katholischen Ritualen, den Besuchen der Sonntagsgottesdienste und den Kirchenfesten vertraut. Das hat meinem Leben Struktur und Richtung gegeben. Erst durch meine evangelische Frau habe ich auch andere Formen des Gottesdienstes kennengelernt. Anfangs empfand ich die evangelische Liturgie eher nüchtern gestaltet, doch mit der Zeit wurde es immer unwichtiger welchen Gottesdienst wir besuchten. Schließlich haben wir für uns beide eine gute Balance gefunden, gemeinsam unser Christsein in beiden Kirchen zu leben.
Claudia: In meiner Jugend war ich in der evangelischen Jugendarbeit aktiv und hatte wenig Kontakt zu katholischen Gemeinden. Das hat sich schlagartig geändert, als ich Hermann kennenlernte. Nun hatte ich die Chance die katholische Welt und damit auch viel Neues kennenzulernen. Ob ich mich in einer Gemeinde wohl fühle, hängt für mich in erster Linie von den Menschen und den bereichernden Kontakten vor Ort ab. Die Dogmatik spielt da eher eine untergeordnete Rolle, für mich zählt der gemeinsame christliche Glaube.
Die gelebte Ökumene hier in Steinbach macht es uns sehr leicht das Verbindende der Konfessionen zu sehen. Besonders die ökumenischen Projekte, Gottesdienste und Andachten, Feste, Vorträge, Diskussionen sowie die ökumenischen Wochenendseminare des Arbeitskreises Ökumene erweitern unseren Glaubenshorizont. Wir sind zwar evangelisch und katholisch, aber bemühen uns über den eigenen Tellerrand hinauszublicken. Sehr bewusst sind wir uns der Unterschiede und Schwierigkeiten, die der Ökumene im Wege stehen und bedauern, dass engagierten Bemühungen vor Ort manchmal “von oben“ Steine in den Weg gelegt werden.
Trotzdem gehen wir unseren Weg unbeirrt weiter mit dem Ziel, dass Christinnen und Christen in Vielfalt gemeinsam im Glauben unterwegs sein können und sich gegenseitig anerkennen. Wir sind überzeugt, dass der Tisch des Herrn ist für alle gedeckt ist und hoffen sehr, dass der ökumenische Kirchentag 2021 ein weiterer Schritt in diese Richtung sein wird.

Ökumene auf meinem Lebensweg

Von Urte Sailer-Späth

So einige wundern sich und fragen mich, wie und warum ich als eigentlich „Evangelische“ in einer katholischen Kirche in einem Musikteam bin und mich im „dortigen“ Gemeindeleben engagiere.

Vor einigen Jahren bzw. Jahrzehnten hätte ich mir das wahrscheinlich auch nicht vorstellen können. Doch fangen wir mal von vorne an.

Aufgewachsen bin in im Mönchengladbach-Rheydt in einer evangelischen Gemeinde, die schon vor ca. 30 Jahren als Großgemeinde mit verschiedenen Teilgemeinden/Bezirken organisiert war. Der Niederrhein ist, historisch gesehen, nahezu flächendeckend katholisch. So verstand sich diese evangelische Kirche im Laufe ihrer frühen Entstehung auch als „Bollwerk evangelischen Glaubens am linken Niederrhein“ – eine typische Abgrenzung in einer „Diaspora“-Situation und Lage. Zudem war es eine calvinistisch geprägte „evangelisch-reformierte“ Gemeinde.

Ja, in den Ursprüngen gab es tatsächlich eine starke konfessionelle Abgrenzung, die sich traurigerweise auch darin äußerte, dass es katholische und evangelische Geschäfte gab oder sogar Rechtsanwälte bzw. Notare, welche konfessionell getrennt Klientel bedienten.

Als mein Großvater als evangelischer Lutheraner aus Norddeutschland nach Rheydt kam und dort als Notar zu arbeiten begann, war ihm dieses unterscheidende Denken sehr fremd und er begann, sich darüber hinwegzusetzen und selbstverständlich auch katholische Klienten zu beraten. Gott sei Dank ließen diese konfessionellen Trennungen im Laufe von vielen Jahrzehnten nach. Als ich Jugendliche war, haben wir uns in unserer Jugendarbeit immer wieder über diese historischen Ursprünge amüsiert.
Selbstverständlich ist dort schon länger ein sogenannter „Kanzeltausch“ an bestimmten Terminen im Laufe eines Jahres Normalität – zusammen mit freien Gemeinden wie Baptisten und Methodisten - sowie ökumenische Bibelgespräche und anderes. Zu Weihnachten fanden ökumenische Strandkorb-Weihnachtsgottesdienste im Hockeystadion statt, die in der Presse großes Echo fanden.

Als Baby evangelisch getauft, gehörte als Kind der Besuch von Kindergottesdiensten dazu, oder später auch zur Jungschar, die von sehr engagierten ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern der Kinder- und Jugendarbeit angeboten wurde.
Auch Kinderbibelwochen (nicht nur Tage wie heute) waren beliebt und auch von katholischen und zum Teil freikirchlichen Kindern besucht.
Als Jugendliche ging ich, wie damals üblich, zum zweijährigen Katechumenen- und Konfirmandenunterricht bis zur Konfirmation. Diese Zeit nahm ich als wichtig und glaubensmäßig positiv wahr und die Bestätigung meines Glaubens stand für mich außer Frage.

Dadurch, dass meine Schwester zu diesem Zeitpunkt schon in eine freie Gemeinde ging, erhielt ich nach meiner Konfirmation durch die Gottesdienstbesuche und das dortige Gemeinde- und Glaubensleben zusätzliche Impulse, die mir klar machten, dass „Tradition“ alleine vielleicht nicht immer ausreichend ist und dass sich Lebendigkeit oft außerhalb von „alten Formen“ zeigt. Ich entschied mich noch einmal ganz neu für den Glauben im Sinne einer Beziehung zu Jesus.

Im Alter zwischen 16 bis ins junge Erwachsenenalter hatte ich das Glück und den Segen in dieser ursprünglich so traditionellen evangelischen Gemeinde in einem der Gemeindebezirke sehr lebendige und glaubensfördernde Jugendarbeit erleben zu dürfen: wöchentliche Treffen, bei denen Spaß und Glauben gelebt wurden, Jugendgottesdienste, Sommerfreizeiten und andere „Events“ wie Kirchentage, prägten diese überkonfessionelle Jugendarbeit, die unter der Leitung theologisch und pädagogisch intensiv ausgebildeter Jugenddiakone und Jugendpfarrer standen. Und das sprach sich herum: In der meisten Zeit waren wir ein „bunter Haufen“ von evangelischen, katholischen und freikirchlich geprägten Jugendlichen, die dann im Laufe der Zeit langsam von Teilnehmern zu Mitarbeitern heranwuchsen. Noch heute ist ein großer Teil dieser Jugendgruppe im gemeindlichen Dienst tätig: Gemeindeleiter, CVJM-Sekretär, Religionslehrer*innen.

Wenn ich mir diese Gemeinde- und Glaubensschritte ansehe- es sind noch nicht einmal alle Stationen- dann wird bei mir deutlich, dass ich glücklicherweise fast immer ökumenisch unterwegs war und das heute auch noch bin. So zum Beispiel in einem konfessionell gemischten Hauskreis in Steinbach, in dem wir selbstverständlich auch regelmäßig gemeinsames Abendmahl feiern.

Auch in Steinbach entstand der Kontakt zur katholischen Kirchengemeinde vor einigen Jahren durch die Mitarbeit bei den ökumenischen Kinderbibeltagen und dadurch, dass meine Kinder hier zur Erstkommunion gingen, bei der mein Mann als katholischer Religionslehrer als Katechet mitarbeitete. So ergab sich die Möglichkeit, meine Begabungen und Ideen Vorort einbringen zu können, nachdem wir vorher mehrere Jahre in der Ev. Andreasgemeinde waren. Daraus entwickelte sich dann die Mitarbeit im Musikteam und ich entdeckte durch die tolle Sternsinger-Arbeit in Bonifatius auch diese ursprünglich katholische Aktion für mich.

Gerne trage ich als evangelische Religionslehrerin dieses jährlich wiederkehrende Projekt mit und versuche, auch im evangelischen Bereich, dafür zu begeistern.

Mir persönlich sind die Gemeinsamkeiten wichtiger als die Unterschiede.

Im Kern sollte es immer um das Gleiche gehen: die frohe Botschaft Gottes, lebendige Gemeinschaft und positive Impulse in die Umgebung und Lebenswelt der Menschen zu bringen – insbesondere in diesen schweren Zeiten.

Vieles von dem, was ich erleben durfte, ist leider keine Selbstverständlichkeit.

Die theologischen sowie (macht)politischen Auseinandersetzungen auf den institutionellen, offiziellen Ebenen aller (!) Kirchen zeigen, dass sich immer noch schwergetan wird, „echte“ ökumenische Schritte zu gehen und die Gemeinsamkeiten im Gemeindealltag viel stärker zu leben.
Auch Christen, die in einer bestimmten Tradition groß geworden sind, haben Schwierigkeiten, sich den anderen Konfessionen zu öffnen. Innere Vorbehalte, Unsicherheiten vor anderen Formen oder Vorgaben von offizieller Seite hemmen sie, zum Beispiel Gottesdienste anderer Gemeinden zu besuchen. Ich kann jeden nur ermutigen, Veranstaltungen „der Anderen“ für sich zu entdecken und sich auch von anderen Formen und Inhalten positiv inspirieren zu lassen.

Voraussichtlich bleibt den kirchlichen Institutionen in den nächsten Jahrzehnten auch gar nicht mehr Anderes übrig, als andere, neue gemeinsame Wege nach außen zu gehen, um die Menschen anzusprechen. Die rückläufigen Mitgliederzahlen der Kirchen sprechen eine deutliche Sprache.

Im kleinen, privaten Bereich wird dieses Gott sei Dank ja eh schon länger gelebt.

Das Motto „Back to the roots: What would Jesus do?“ könnte in der Ökumene wichtiger denn je sein.

Ökumenisch heiraten?

V*on Pfarrer Andreas Unfried*

Dass Paare eine konfessionsverbindende Ehe eingehen möchten, ist lange schon keine Ausnahme mehr. Auch die Kirchen haben ihre Angst vor den „Gefahren der Mischehe“ überwunden. So kann eine katholisch gültige Ehe sowohl in der katholischen wie in der evangelischen Kirche geschlossen werden. In jedem Fall braucht es aber das Gespräch mit einem katholischen Seelsorger oder Seelsorgerin, um die kirchenrechtlichen Voraussetzungen zu klären. Ob bei einer ökumenischen Trauung ein Seelsorger der anderen Konfession mitwirkt (etwa als Prediger*in), ist für die Gültigkeit einer solchen Trauung nicht entscheidend – aber in jedem Fall ein schönes Zeichen ökumenischer Verbundenheit. Auch braucht der katholische Teil nicht zu versprechen, dass Kinder in jedem Fall katholisch getauft werden müssen. Es genügt die Zusage, sich um die Taufe zu bemühen „soweit das in ihrer Ehe möglich ist“. Eine Differenz besteht nach wie vor im Verständnis der Ehe selbst. Während die evangelische Kirche die kirchliche Trauung als Segenshandlung versteht, ist sie der katholischen Kirche eines von sieben Sakramenten, in dem Gott selbst das Paar in Liebe verbindet. Darum tut sich die katholische Kirche auch so schwer damit, eine gescheiterte Ehe aufzuheben (und damit eine zweite Ehe möglich zu machen). Dies ist meistens (wenn überhaupt) nur nach einem kirchenrechtlichen „Ehenichtigkeitsverfahren“ möglich. In seinem Lehrschreiben „Amoris laetitia“, das die Ergebnisse der Familiensynode aufgreift, fordert der Papst einen einladenden und barmherzigen Umgang mit Menschen in komplizierten Familiensituationen. Auch der Empfang der Kommunion könne ermöglicht werden (wie es bei uns seit vielen Jahren gelebte Praxis ist).

Gemeinsames Abendmahl?

Von *Pfarrer Andreas Unfried*

Für manche ist es der Lackmus-Test auf die Ernsthaftigkeit der ökumenischen Bemühungen: Wann wird es endlich möglich sein, gemeinsam Eucharistie/Abendmahl zu feiern? Während sich die evangelische Seite die gemeinsame Feier als Schritt auf dem Weg zur konfessionellen Aussöhnung vorstellen kann, sieht die katholische Kirche die Kommuniongemeinschaft erst als Ergebnis und Ziel der Ökumene an. Was aber mit gegenseitiger Gastfreundschaft, also dem Hinzutreten einzelner zur Feier der jeweils anderen Konfession? Gerade für Paare, die konfessionsverbindend leben, ist dies heute oft geübte Praxis.

Der „Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen“ (ÖKA), ein unabhängiger Zusammenschluss namhafter TheologInnen, der Bischofskonferenz und EKD berät, hat nach 10jährigen Beratungen ein umfangreiches Dokument vorgelegt: „Gemeinsam am Tisch des Herrn“. Darin können sie zeigen, dass es wohl von Anbeginn verschiedene Liturgietraditionen in der Kirche gegeben hat, liturgische Vielfalt eher als Reichtum denn als Problem zu verstehen ist. Gemeinsam stellen sie fest, dass die konfessionellen Vorwürfe aus der Reformationszeit den jeweiligen Gegner heute nicht mehr treffen. In den verbleibenden Differenzen – insbesondere beim Amts- und Kirchenverständnis – können sie immerhin Konvergenzen aufzeigen bzw. beschreiben, in welcher Richtung man nach Lösungen suchen kann. Das Dokument mündet in das Votum: „Der ÖKA betrachtet die Praxis der wechselseitigen Teilnahme an den Feiern von Abendmahl/Eucharistie in Achtung der je anderen liturgischen Traditionen als theologisch begründet. Sie ist insbesondere in der Situation konfessionsverbindender Familien pastoral geboten.“

Die Deutsche Bischofskonferenz hat dies aufgegriffen und das Dokument als gute Grundlage für eine persönliche Gewissensentscheidung bezeichnet, wurde darin aber von der Glaubenskongregation „zurückgepfiffen“, die auf die noch bestehenden Lehrdifferenzen hinwies.

Was bleibt, ist der Verweis auf die persönliche Gewissensentscheidung. Und diese kann sich nun immerhin auf den Sachverstand der zeitgenössischen Theologie und die Einschätzung der deutschen Bischöfe berufen. Ausdrücklich ermuntere ich dazu. Als Kommunionspender bin ich ja nicht Richter oder Kontrolleur sondern Vermittler der Gnade.

Ökumene ist ein Abenteuer

Von *Jutta Schmidt*

Ich erlebe Ökumene als vielseitig, spannungsreich, manchmal widersprüchlich. Ich erfahre Geschwisterlichkeit im Glauben und in der Liebe. Aber es gibt auch Spannungen und manchmal frage ich mich, wo sie herkommen. Haben wir einen anderen Fokus? Es gibt Traditionen, da hat sich etwas bewährt im gemeinsamen Tun und Wirken. Rätselhaft ist mir manchmal, wie viel Nähe, wie viel Distanz gut ist. Manche Reformwünsche kann ich nicht teilen. Leider gehen teilweise auch Risse durch die Beziehungen. Mir scheint eines wichtig: Vielleicht müssen wir schmerzliche Unterschiede aushalten, sie nicht übertünchen -
Gott zuliebe!

Leben in unserer Pfarrei

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum – die Kraft des Wandels“

Das Hungertuch der MISEREOR-Fastenaktion 2021/2022
Basis des Bildes ist ein Röntgenbild, das den gebrochenen Fuß eines Menschen zeigt, der in Santiago de Chile bei Demonstrationen gegen soziale Ungleichheit durch die Staatsgewalt verletzt worden ist.

Das Bild ist auf drei Keilrahmen, bespannt mit Bettwäsche, angelegt. Der Stoff stammt aus einem Krankenhaus und aus dem Kloster Beuerberg nahe München. Zeichen der Heilung sind eingearbeitet: goldene Nähte und Blumen als Zeichen der Solidarität und Liebe. Leinöl im Stoff verweist auf die Frau, die Jesu Füße salbt (Lk 7,37f) und auf die Fußwaschung (Joh 13,14ff).

Zum Hungertuch ein Liedtext von Helmut Schlegel OFM:

Du stellst meine Füße auf weiten Raum

Feste Schuhe, leichte Schritte und am Horizont ein Ziel,
Wegbegleitung hin zur Mitte und ein sicheres Asyl.
Das gibst du mir,
du, Gott, ich danke dir.

Gute Wege, starke Brücken, wo Morast ist, festen Stand.
Hinweistafeln ohne Lücken, einen Stock in meiner Hand.
Das gibst du mir,
du, Gott, ich danke dir.

Einen Engel mir zur Seite, einen, der mir Mut zuspricht.
Ruheplätze, Brot und Freude und ein Lächeln im Gesicht:
Das gibst du mir,
du, Gott, ich danke dir.

Du stellst meine Füße auf weiten Raum und ich traue mich, mutig zu gehen.

Christof Reusch

Schutzkonzept gegen Grenzverletzung und Missbrauch geht voran

Sexualisierte Gewalt und katholische Kirche, das riecht nach Skandal. Doch hier vor Ort in Oberursel und Steinbach wird an einem ganz konkreten Schutzkonzept gearbeitet, wie in allen Pfarreien des Bistums Limburg. „Es ist eine Graswurzelarbeit“, sagen die Verantwortlichen, „sie zielt auf Haltungsänderungen in Kirche und Gesellschaft und sensibilisiert für einen achtsamen Umgang, der das wirksamste Mittel gegen jede Form der Gewalt darstellt.“

Damit das Schutzkonzept kein Papiertiger bleibt und tatsächlich schützt, kommen schon bei seiner Entwicklung Kinder, Jugendliche, Eltern und Mitglieder der Gremien zu Wort. Seit Anfang 2020 sind die Präventionsbeauftragten gemeinsam mit ihnen auf Spurensuche nach den Orten, Strukturen und Verhaltensweisen, die gefährlich werden könnten. In Online-Fragebögen und bei Veranstaltungen der Ortausschüsse war es möglich, anonym die eigenen Einschätzungen und Erfahrungen zum achtsamen und sicheren Miteinander in der katholischen Pfarrei St. Ursula abzugeben. „Wir nehmen ernst, was auf diese Weise an Rückmeldungen z.B. zu Transparenz, Umgang oder Hinweisen zum Sicherheitsgefühl zusammenkam, und lernen daraus“, betonen Anita Novotny und Katrin Gallegos Sánchez, die Präventionsbeauftragten der Pfarrei.

Ziel ist es, im Auftrag des Pfarrgemeinderates und gemeinsam mit einer Projektgruppe bis Ende Juni 2021 ein Institutionelles Schutzkonzept zur Prävention vor sexualisierter Gewalt (ISK) zu erarbeiten. Dieses soll über die jetzt schon existierenden Maßnahmen, wie Schulungen, Selbstverpflichtungserklärungen und die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses für Betreuer*innen von Übernachtungsfreizeiten in der Pfarrei hinausgehen. Es wird u.a. einen Verhaltenskodex, Beschwerdewege und ein Konzept zur Nachhaltigkeit der erarbeiteten Bausteine enthalten.

Der erste Schritt, die Risikoanalyse ist abgeschlossen. Allen, die sich beteiligt haben, herzlichen DANK! „Ob präsentisch oder digital, der Austausch z.B. über Grenzsituationen und die Frage nach Vertrauen schenken einerseits und Kontrolle andererseits war fruchtbar“, heißt es in der Projektgruppe. Deutlich wurde u.a. der Wunsch, künftig Formate zu schaffen, die helfen, Kinder und ihre Familien zu stärken.

Zunächst werden jetzt die Fragebögen ausgewertet, ein erster Entwurf für einen Verhaltenskodex formuliert und die Möglichkeiten zur Rückmeldung konkretisiert. Der

Pfarrgemeinderat hat dazu in seiner Januar-Sitzung bereits Vorschläge erarbeitet und wird sich bis Sommer noch mehrfach mit dem Konzept beschäftigen. Wer sich gerne selbst in die Projektgruppe einbringen möchte, kann sich an sanchez@kath-oberursel.de oder novotny@kath-oberursel.de wenden.

Kathrin Gallegos Sánchez
für die Projektgruppe ISK

Rekordergebnis bei Schuh-sammlung der Kolpingsfamilie

3328 Paar gut erhaltene Schuhe mit einem Gewicht von 2035 Kilogramm hat die Oberurseler Kolpingsfamilie von Anfang Dezember bis Ende Januar gesammelt. Alfons Happel und Lieselotte Netz, die die Aktion zum dritten Mal durchführten, waren vom Zuspruch überwältigt. Die örtliche Kolpingsfamilie beteiligte sich an einer bundesweiten Sammelaktion des Kolpingwerks unter dem Motto „Mein Schuh tut gut!“ Der Erlös kommt der Gemeinschaftsstiftung Kolpingwerk Deutschland zugute, die ihn für Projekte mit jungen Menschen in der Arbeitswelt und in der Familie im In- und Ausland verwendet.

Die Oberurseler Kolpingsfamilie beteiligte sich zum dritten Mal an der Aktion. Beim ersten Mal 2018 kamen 599 Paar mit 400 Kilogramm Gewicht zusammen. Bei der Aktion 2019 waren es 1726 Paar Schuhe im Gesamtgewicht von 1097 Kilogramm. „Diesmal haben uns die Leute fast überrannt“, berichtet Happel. Sie kamen aus der weiten Umgebung zum Haus Netz an der St. Ursula-Kirche und lieferten Schuhe in allen Größen ab, meist in gutem Zustand. „In der Corona-Zwangspause wurden Kammern und Keller aufgeräumt. Auch aus Nachlässen kamen

größere Lieferungen“, so Happel.

113 Kisten mit Schuhen wurden an ein von der Kolping Recyclinggesellschaft in Köln beauftragtes Werk geschickt. Gebrauchte und gut erhaltene Schuhe seien eine Ware, die weltweit gehandelt wird, betont Happel. Sie würden in dem Sortierwerk nach Qualität und Nutzungsmöglichkeiten bewertet und überwiegend in Afrika, Nahost oder Osteuropa vermarktet.

Ein Drittel der Menschen in Afrika lebe vom Handel mit Gebrauchtem. Als Konkurrenz zur dortigen Schuhindustrie sehe man die Importe nicht. Insbesondere in ländlichen Regionen Afrikas seien gebrauchte Schuhe aus Deutschland die einzige Möglichkeit, günstige, gut erhaltene und qualitativ hochwertige Schuhe mit langer Haltbarkeit zu kaufen. Das könnten asiatische Billigimporte nicht bieten. Die Schuhe seien in Deutschland oft nur wenige Monate getragen und damit aktuell und modisch. „Weltweit sollten die Menschen mit einem individuellen Kleidungsstil ihre Persönlichkeit unterstreichen und an Modetrends teilhaben dürfen“, regt Happel an, der häufig in Tansania war und dort praktische Entwicklungshilfe geleistet hat.

Dr. Christoph Müllerleile

Kolping-Grünkohlessen überraschend stark gefragt

Überraschend stark war die Nachfrage nach dem deftigem Grünkohlessen, zu dem die Oberurseler Kolpingsfamilie am ersten Februarwochenende eingeladen hatte. Während in den letzten Jahren im Pfarrer-Hartmann-Haus üblicherweise zwischen 50 und 60 Gäste gezählt wurden, waren es diesmal 185, die sich an westfälischer Mettwurst, Bauchfleisch, Kartoffeln und dem Gemüse laben wollten. Allerdings erstmals nicht gemeinsam im Saal, sondern in gebührendem Abstand voneinander zu Hause.

Angesichts der Pandemie-Bestimmungen wollte die Oberurseler Kolpingsfamilie ihr Traditionsessen in diesem Jahr eigentlich ausfallen lassen. Allerdings wäre dann auch nicht wie bisher Geld für gute Zwecke zusammengekommen. Die Kolpingmitglieder Ronald und Hildegard Ernst hatten die Idee, „Grünkohlessen to go“ anzubieten. Wie bisher wollten sie von jeder verkauften Mahlzeit 5 Euro für soziale Zwecke der Kolpingfamilie abgeben.

„Zu unserer Überraschung wurden wir das Dreifache der bisherigen Mengen los“, meinte Ronald Ernst hinterher. Unter den etwa 90 Abholern, die die Portionen nach Vorbestellung entgegennahmen, waren viele, die von Kolping und dem von Ernst geführten „Oberursel Catering“ in der Strackgasse noch nie gehört hatten. Im kommenden Jahr soll das Essen aufgeteilt werden in ein Präsenzessen und in mobile Abholung, beides verbunden mit Spenden für einen guten Zweck. Mit zusätzlichen Spenden der Abholer konnten die Eheleute diesmal 1.080 Euro als Zuwendung an die Kolpingsfamilie überweisen. Über das Oberurseler Projekt, das den Betrag erhalten soll, hat der Kolping-Vorstand noch nicht entschieden. Im vergangenen Jahr ging der Ertrag an ein Frauenhaus in Tansania, davor an die Frühen Hilfen der Caritas Hochtaunus.

Dr. Christoph Müllerleile

Ostern im Blick

Wie werden wir in diesem Jahr Ostern feiern? Das können wir heute noch nicht überblicken. Aber es wird Ostern geben. Wir laden Sie herzlich dazu ein, die Wochen vor diesem besonderen Osterfest in diesem Jahr auch besonders zu gestalten – Ostern im Blick zu behalten. Sie können sich auf unserer Homepage: www.kath-oberursel.de informieren. Vieles ist in Planung, auf der Homepage finden Sie immer tagesaktuelle Informationen und Veranstaltungsankündigungen rund um die Fasten- und Osterzeit.

Wir freuen uns, wenn wir so mit Ihnen gemeinsam Ostern im Blick haben und Hoffnung bei uns und anderen wächst.

Elke Peglow

Erstkommunion 2021

„Vertrau mir, ich bin da!“, das ist das Thema der Erstkommunion 2021. Angesichts der Herausforderungen, die das Coronavirus mit sich bringt, eine ermutigende Botschaft. Jesus ist da, auch wenn es manchmal so schwer zu spüren ist. Jesus selbst lädt die Jungen und Mädchen ein, IHN im Heiligen Brot zu empfangen.
Wenn die Einschränkungen es zulassen, beginnen die Gruppenstunden für die Erstkommunionvorbereitung nach den Osterferien, die Erstkommuniongottesdienste werden dann im Juni gefeiert.

Für die Erstkommunion 2021 wurden folgende Kinder angemeldet:

St. Aureus und Justina: Sonntag, 06. Juni 2021
Emma Book, Marlene Eckert, Jonas Elsäßer, Josy Mag, Paul Neininger, Lena Nieder, Frida Ried, Julia Schmitt, Julian Schmitz, Ramirez Gabriel Sibilla

St. Bonifatius: Sonntag, 06. Juni 2021
Ryan Antony, Eliasz Barnas, Anastasia Bezubik, Nils Alexander Greitzke, Philippa Höhlein da Costa, Tamino Höhlein da Costa, Maria Horn, David Kluger, Basia Korynth, Aurora Maggio, Maximilian Martens, Mia Meinhardt, Ezabella Mensah, Ole Müller, Ferdinand Nellen, Joschua Pfalzner, Lotta Sieler, Rita Yousif

St**. Crutzen: Sonntag, 13. Juni 2021**
Joele Bianco, Daniel Brechtken, Larissa Dänner, Christian Diel, Rohan Jimmy, Natalie Kaiser, Aurora Licata, Elijah Neubauer, Lana Oletić, Lioba Philipp, Moritz Rau

St. Hedwig: Sonntag, 06. Juni 2021
Clara Balmes, Finn Borde, Louis Borde, Amelie Bös, Jakob Noah Dittmar, Mija Filko, Maria Mikos, Clemens Paul, Angelina Raimondi, Antoni Swiadek, Frieda Trösch, Linus Velte, Elea Weyerer,

Liebfrauen: Sonntag, 06. Juni 2021
Linus Gehring, Alexia Hartmann, Maximilian Wilhelm Kablitz, Anni Krmek, Marlene Regenfuß, Lukas Schubert, Dillen Schui, Alex Saad, Benjamin Sieger, Henry Strecker

St. Petrus Canisius: Sonntag, 20. Juni 2021
Ruben Atzert, Elena Avato, Aaliyah Boutarfas, Mila Braun, Isabella Ciurca, Jannis Dirda, Merle Elfert, Miguel Gil Almendros, Lucas Heins, Sara Riedel, Frederick Sedelmaier

St. Sebastian: Sonntag, 13. Juni 2021
Patrick Bencak, Sarah Bencak, Johanna Günther, Marietta Jassmann, Mathilda Jassmann, Gabriel Layug, Annika Pientka, Linah Racky, Holly Robinson, Lorenzo Wagner

St. Ursula: Sonntag, 13. Juni 2021
Frederik Bielefeld, Julius Blumenroth, Eva Brunner, Silas Burkard, Laura Casallo Stock, Naiara Cioce, Frederik Ernst, Noel Fois, Lukas Glöckner, Hannah Kukuruzović, Lena Kukuruzović, Charlotte Sophie Lennert, Luana Loske, Drago Mihaljevic, Emma Schneider, Amalia Steyer, Julian Stoll, Ricardo Volz, Leticia Weigel, Pauline Wenzel, Anna Wenzel

Individuelle Vorbereitung:
Frank Kandziora, Marta Kandziora
Sandra Anker

Orgelmusik in Corona-Zeiten

Schon ein Jahr ist es her, dass aufgrund des Lockdowns erstmals für längere Zeit alle Gottesdienste ausfallen mussten. Damals wurde ich seitens der Pfarrei gebeten, Orgelmusik für unsere Homepage einzuspielen.
Daraus erwuchs in loser Folge nun eine Reihe, die das ganze Kirchenjahr umfasst und vielleicht auch zuhause zum Mitsingen einlädt.

Nummern aus dem Gotteslob

GL 160*	GL 167	GL 172
GL 174, 4*	GL 183	GL 198*
GL 218	GL 228	GL 237
GL 238*	GL 241*	GL 243*
GL 249*	GL 251*	GL 256
GL 331	GL 364	GL 392
GL 424	GL 428	GL 453
GL 527	GL 751*	GL 880
GL 881		

*Christmette 2020

YouTube Kanal: „Orgelmusik Karl Klinke“
https://www.youtube.com/results?search_query=Orgelmusik+karl+klinke

Möge in unseren Kirchen bald wieder beherzter Gemeindegesang erklingen!
Karl Klinke

Challenge 2021: Mach mit bei der Bewahrung der Schöpfung

Mit der Fastenaktion 2021 stellt Misereor unter dem Leitwort „Es geht! Anders“ nicht nur im Corona-Kontext die Frage: Wie sieht die Welt morgen aus? Was können wir ändern, mit einem neuen Blick füreinander und auf die Welt? Eine andere Welt ist möglich und es liegt in unserer Hand, diese zu gestalten:

1. Gesund fortbewegen – Fett verbrennen statt Benzin
Mit weniger Tempo komme ich viel entspannter ans Ziel. Zu Fuß oder mit dem Fahrrad bleiben Körper und Geist fit und gesund.

2. Intelligent reisen
Mit dem Zug fahren ist bequem und komfortabel. Falls eine Flugreise unvermeidbar ist, zahle ich eine Kompensation für die Umwelt. Kreuzfahrten sind für mich out!

3. Nicht ständig unter Strom stehen
Stromsparen geht einfach und ist gut für den Geldbeutel: LED-Lampen benutzen, Stand-by ausschalten, Wasch- und Spülmaschine richtig voll machen und auf unnötige Haushaltsgeräte verzichten. Beim Neukauf achte ich auf Energielabel und nutze natürlich Ökostrom.

4. Schlank heizen
20° Raumtemperatur sind optimal, denn zu warme Wohnräume machen müde. Stoßlüften schafft frische Luft ohne Auskühlung und spart richtig Geld.

5. Ich habe was, was Du nicht hast …
Meine Sachen sind mir ans Herz gewachsen, ich lasse sie reparieren statt sie wegzuwerfen. Mit anderen teilen: z. B. Carsharing, Tauschbörse oder Flohmarkt machen Spaß.

6. Klug einkaufen – Fair ist mehr
Von Schnäppchen lass ich mich nicht ködern. Ich bevorzuge unverpackte, regionale und saisonale Produkte. Bio-Kost ist gesünder. Fair gehandelte Waren bieten doppelten Genuss: hohe Qualität und ein gutes Gewissen.

7. Clever essen
Ich kaufe gezielt was ich brauche. Beim Fleisch gilt für mich: Klasse statt Masse. Das erhöht den Genuss, ist gut für Mensch, Tier und Umwelt.

8. Gönn Dir was – Qualität ist Mode
Was soll ich anziehen? Hochwertige und fair produzierte Kleidung sieht gut aus. Ein übersichtlicher Kleiderschrank reduziert das allmorgendliche Dilemma.

9. Alles fleißt, ich entscheide wieviel!
Mit wertvollem Trinkwasser gehe ich sorgsam um. Bei der Toilettenspülung, beim Duschen, der Spülmaschine…

10. Mein Geld kriegt nicht jeder!
Keine Kohle für Kohle und Rüstung. Sparkassen, Volks- und Genossenschaftsbanken legen nach ethischen und nachhaltigen Kriterien an.

Es hängt nicht alles von uns ab; aber es kommt auf uns an!

Gemeindecaritas aktuell

ÖKUMENISCHES AN-ZIEH ECK

Auch das AnZiehEck musste coronabedingt im Dezember schließen. War im November noch eine Notöffnung mit Präsenzzeiten möglich, konnte eine Öffnung bis zum Redaktionsschluss noch nicht wieder aufgenommen werden. Leider ist während der Schließzeit auch keine Spendenannahme möglich. Für Menschen in Not steht das Team zur Verfügung, vereinbart Sondertermine und ermöglicht so, die größte Not zu lindern. Allen Engagierten hierfür ein herzliches Dankeschön. Die aktuelle Entwicklung entnehmen Sie bitte der Presse, der Homepage und den pfarrlichen Informationen.
Sandra Anker

Caritassammlung

„Wer Anderen Gutes tut und sein Handeln auf das Gemeinwohl ausrichtet, darf nicht verunglimpft werden“, betonte Caritas-Präsident Peter Neher zum Start der Caritas-Kampagne 2020 „Sei gut, Mensch!“.

Viele Menschen haben im Jahr 2020 viel Gutes getan, sich eingesetzt für Andere, sei es in den Kliniken, Einrichtungen, in der Nachbarschaft, in den Schulen und KiTas, in den

Supermärkten und an vielen anderen Stellen – nur so war das Corona-Jahr 2020 zu meistern. Allen gilt es Danke zu sagen.

Auch die Gemeindecaritas in St. Ursula war und ist an der Seite der Menschen in Oberursel und Steinbach. Trotz Corona konnten die Einzelfallbegleitungen aufrechterhalten werden. Und neben den finanziellen Sorgen kommen immer mehr auch mentale und existenzielle Sorgen dazu.
- Wie komme ich wieder an einen Job? Viele Geringverdiener haben ihren Job verloren, möchten arbeiten, können aber nicht.

- Wie soll mein Kind in der Schule weiter mitkommen – wenn die Wohnung zu eng ist, es keinen Laptop gibt, die Rechnung für das Internet nicht bezahlt werden konnte und keiner da ist, der die Aufgaben noch mal in Ruhe erklären kann?
- Wie gehe ich mit meiner Angst um die Angehörigen um, die in einem anderen Land leben, in das nicht gereist werden kann (wenn denn überhaupt Geld dafür da wäre), die aber auch auf Grund von schlechteren Gesundheitssystemen nur unzureichend versorgt werden?

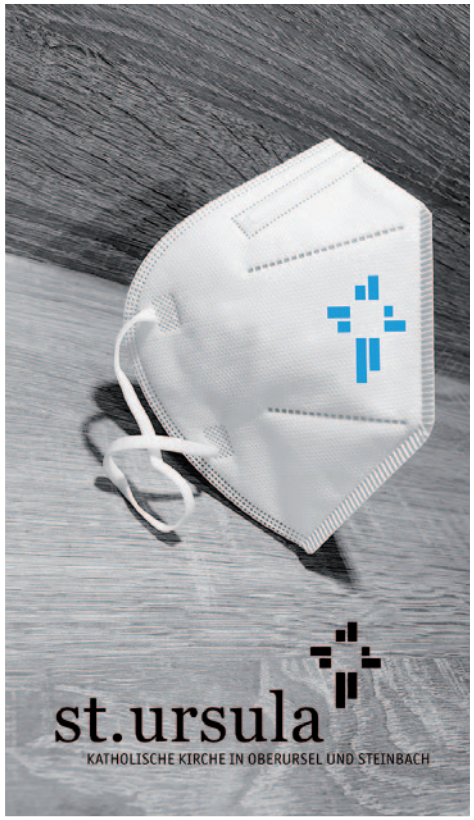
Gern hören wir zu, geben Raum für die Sorgen und Nöte und Gott sei Dank können wir auch Dank Ihrer Spenden immer wieder finanziell helfen. Die Caritassammlung Ende 2020 erbrachte einen Spendenbetrag von 37.921,42€. Die Hälfte des Betrages wird an den Caritasverband überwiesen, mit der anderen Hälfte werden bedürftige Menschen in Oberursel und Steinbach unterstützt – allen Spenderinnen und Spendern ein herzliches Dankeschön.

Sandra Anker

FFP2 – Masken

Betreten nur mit medizinischer oder FFP2-Maske: Ende Januar wurde seitens der Bundesregierung die Vorgabe erlassen, dass medizinische oder FFP2- Masken zu tragen sind. Für Menschen, die finanziell schlecht aufgestellt sind, sind diese Masken einfach teuer und besonders am Monatsende eine Herausforderung, die nicht umzusetzen war. Als erste Nothilfe hat die Pfarrei St. Ursula bedürftigen Menschen FFP2- Masken zur Verfügung gestellt und dank einer großzügigen Spende konnte dies auch noch im Februar erfolgen.

Sandra Anker



Gesegnete Mahlzeit

Mit viel Freude und Engagement ist das Projekt gestartet – miteinander Zeit teilen und gemeinsam essen, das hat vielen Menschen gut getan. Und es wird auch wieder werden – leider ist dies coronabedingt noch nicht absehbar. Auch in diesem Fall informieren wir über die Presse, die Homepage und viel wichtiger noch über die Mundpropaganda, wann es wieder losgeht. Wenn Sie Interesse an diesem Projekt haben und aktuelle Informationen erhalten möchten, dann senden Sie eine Mail an mahlzeit@kath-oberursel.de.

Sandra Anker

Willkommenstreff

Anfang Oktober 2020 konnten wir noch das 5-jährige Bestehen des Willkommenstreffs feiern. Mitte Dezember musste der Treff dann coronabedingt schließen. Wann der Treff wieder öffnen kann, stand zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht fest. Obwohl die regelmäßigen Treffen nicht möglich sind, gibt es Kontakte und weiterhin Unterstützung, z.B. durch videogestütztes Lernen, denn die schulischen Anforderungen gerade in den Berufsschulen werden durch den Wegfall des Präsenzunterrichtes noch größer. Auch gibt es Kontakt per Telefon, um ein bisschen Vertrautheit zu erhalten und Zuspruch zu geben. Viele Geflüchtete machen sich Sorgen um ihre Angehörigen, können in engen Verhältnissen schlecht mit der Isolation umgehen. Da ist es gut zu wissen, dass es Menschen gibt, die weiterhin mit ihnen unterwegs sind.

Aktion „Starthilfe zum Schulbeginn“

Familien sind gerade in aller Munde – aber wie sieht es konkret vor Ort aus? Diejenigen, die auf eine gute Bildung zurückgreifen können, die die technischen und finanziellen Voraussetzungen haben, kommen hoffentlich einigermaßen zurecht. Diejenigen, die eh schon belastet sind, deren Wohnraum eng ist, deren finanzielle Möglichkeiten eingeschränkt sind, werden durch Online-Unterricht oder Hybrid-Unterricht weniger gefördert. Vieles davon ist nicht einfach auszugleichen. Mit der Aktion „Starthilfe zum Schulbeginn“ wollen wir trotzdem die Kinder dieser Familien unterstützen. Neben einem funktionierenden Laptop (den hat die Bundesregierung zugesagt) braucht es auch gutes Schulmaterial, das wir auch in diesem Jahr zur Verfügung stellen wollen. Damit das gelingen kann, brauchen wir Ihre Unterstützung, sei es durch Sachspenden oder Geldspenden auf das Konto der Kirchengemeinde St. Ursula – Caritas IBAN DE84 5125 0000 0007 0270 52 – Verwendungszweck Starthilfe.

Dank Ihrer Spenden war es möglich, 2020 fast 200 Schüler*innen mit Schulmaterial und bei Bedarf auch mit einem Ranzen zu unterstützen. Herzlichen Dank dafür und bitte bleiben Sie den Kindern treu auch im Jahr 2021.

Sandra Anker

Hallo Kinder, hier gibt es eine Seite nur für Euch!

Osterkranz

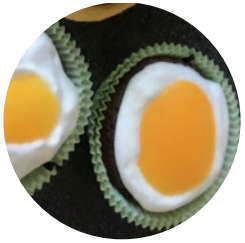
Bastelt Euch einen bunten Osterkranz als Türschmuck. Material: Schere, Kleber, Buntpapier

Weitere Bastel- und Spielanregungen, Infos für Eltern, Veranstaltungshinzeise, Hörbuch und Buchtipps, Podcast für Kinder und vieles mehr findet ihr auf: https://familienzeit.bistumlimburg.de/

Kresseei

Ein Ei vorsichtig oben öffnen und Inhalt zum Kochen oder Backen verwenden. Leere Eierschale ausspülen, Gesicht darauf malen, Erde oder Küchentuch einfüllen. Kressesamen darauf verteilen und angießen. An die Fensterbank stellen, täglich ein bisschen gießen. Nach 10 Tagen kann die Kresse geerntet und gegessen werden.

Rezept Spiegeleimuffins



Für den Teig:
125 g Zucker,
125 g Butter, 2 Eier,
250 g Mehl,
2 TL Backpulver,
1 Prise Salz, 80 ml Milch
Die Butter mit dem Zucker cremig schlagen. Eier zugeben und unterrühren. Das Mehl mit dem Backpulver und Salz mischen und darüber sieben, Milch unterrühren. Den Rührteig in 12 Papierförmchen füllen und goldbraun backen, auskühlen lassen.
Für das „Spiegelei“: 200 g Puderzucker, 1 TL Zitronensaft, 1 Eiweiß, 12 Aprikosenhälften aus dem Glas. Eiweiß steif schlagen, Puderzucker einrieseln lassen, Zitronensaft dazugeben. Je einen Esslöffel Guss auf ein Muffin geben, eine Aprikosenhälfte obenauf legen. Guten Appetit!

Hör mal wieder Radio:

Für Kinder gibt es tolle Radiosendungen am Sonntagmorgen, hör doch einfach mal rein:
„Kakadu“, die Hörfunksendung im Deutschlandfunk Kultur, immer sonntags von 7:30 bis 9:30 Uhr
„Lauschinsel“, das Hörfunkprogramm im hr 2, immer sonntags um 8:04 Uhr.

Wie lauten die Namen der Abbildungen? Schreibe die Namen in die Kästchen und löse das Kreuzworträtsel.

Kreuzworträtsel

Leben in den Gemeinden

Pandemieauswirkungen in St. Hedwig

St. Hedwig – 28.01. 2020 | Covid-19 ging natürlich auch an St. Hedwig nicht spurlos vorbei. Am 28.11.2020 fand dennoch anlässlich des 1. Advents eine prächtige lebhafte Adventsfeier statt. Die Kirche war bunt mit Lichtern bestrahlt. Genauso stimmungsvoll war am 30.11.2020 die Roratemesse. Die Kirche war mit über 100 Kerzenlichtern erleuchtet, welche eine gefühlvolle Stimmung erzeugten. Stattgefunden haben auch das Krippenspiel und die Christmette am Heiligen Abend. Ausgefallen waren leider unser Adventsmarkt sowie der Jahresabschlussgottesdienst an Silvester. Die Sternsinger konnten keine Hausbesuche machen und haben den Segen über den Briefkasten gebracht. Ebenso mussten wir die große Faschingssitzung der Hedwistaner am 13.02.2021 schweren Herzens absagen. Auch die Ortsausschusssitzungen mussten mehrfach verschoben werden. Wir hoffen, dass bald alles wieder viel besser wird.

Roland Peter

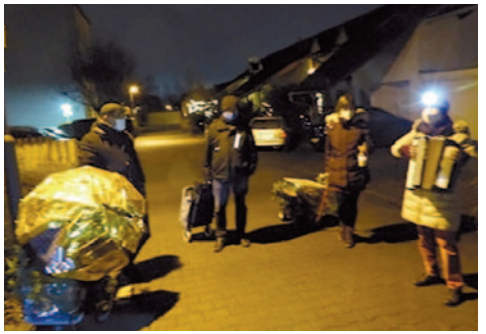
Heilig Abend in St. Hedwig

St. Hedwig – 24.12.2020 | Der Heilige Abend war in St. Hedwig der Höhepunkt des Jahres 2020. Um 14:30 Uhr feierte Pater Matthäus mit der Gemeinde eine weihnachtliche Andacht. Um 15:30 Uhr folgte dann das Krippenspiel. Trotz Corona und den Beschränkungen war es ein weiterer Höhepunkt des Tages. Es war einfach stimmungsvoll, was die Jugendlichen unter Anleitung leisteten. An dieser Stelle sei Frau Natalie Sehl für die Vorbereitung und Durchführung des Krippenspiels herzlich gedankt. Um 18:00 Uhr begann die Christmette. In der Kirche erstrahlte beim Einzug von Pater Matthäus nur der Weihnachtsbaum und die Krippe. Auf der Empore sang eine Sängerin unter der Begleitung der Orgel das „Stille Nacht, heilige Nacht …“. Ein Gänsehautfeeling! Während der Christmette wurden dann von der Sängerin alle bekannten christlichen Weihnachtslieder gesungen. Am Schluss holte Pater Matthäus die Gitarre heraus und spielte und sang „Feliz Navidad“, was alle Besucher zum rhythmischen Mitklatschen bewegte. Weihnachten war gerettet, trotz der Epidemie.

Roland Peter

„Weihnachten ganz anders“ – auf seine Weise wunderschön

St. Bonifatius – 24.12. 2020 | Pandemiebedingt konnten St. Bonifatius und die Soziale Stadt Steinbach am Heiligen Abend nicht, wie gewohnt, in den katholischen Gemeindesaal zum gemeinsamen Feiern des Christfestes einladen. So wurde eine Alternative ersonnen und eine kleine Gruppe, Vertreter von St. Bonifatius, der evangelischen Gemeinde St. Georg und der Sozialen Stadt Steinbach, besuchte am Abend Menschen zu Hause an der Türe und brachte die Botschaft von Weihnachten ins Haus.



Im Gepäck hatten sie liebevoll erstellte kleine Gaben: Basteleien der Kinder der Kita St. Bonifatius und Plätzchen und Basteleien von Familien aus der Gemeinde. Barbara Köhler ließ Weihnachtslieder berührend am Akkordeon erklingen. Ein Kerzenlicht wurde überreicht. Und alleine schon das Kommen an sich löste große Freude bei den ca. 40 Steinbacher*innen aus, die quer durch die Stadt besucht wurden. Der „Segen der Weihnacht“ war spürbar und erfüllte die kleine besuchende Gruppe ebenso wie die Besuchten. Und so wurde auch dieses Weihnachtsfest auf seine Weise unvergesslich und sehr schön.

Bärbel Andresen, Quartiersmanagement und Gemeinwesenarbeit – Stadtteilbüro „Soziale Stadt“ und Christof Reusch, Pastoralreferent

Gutes Tun - Lebensmittel spenden an die Tafel

St. Sebastian – Januar 2021 | Menschen, die auf den verschneiten, kalten Bordsteinen sitzen und betteln. Auch hier in Oberursel und Bad Homburg gibt es Bedürftige, die auf Hilfe angewiesen sind. Gerade im Januar ist es für viele Menschen nicht leicht, Zugang zu Lebensmitteln zu erhalten.

Ende des Jahres 2020 habe ich mir Gedanken gemacht, wie wir als Gemeinde St. Sebastian, Stierstadt, etwas Gutes für unsere Mitmenschen tun können. So entstand die Idee, für die Bad Homburger und Oberurseler Tafel Lebensmittelpakete zu sammeln. Am 11.01.2021 überreichte ich im Namen aller Spenderinnen und Spender die Lebensmittelpakete der Zentrale der Tafel in Bad Homburg. Zahlreiche liebevoll gepackte Pakete mitsamt allerlei verschiedenen haltbaren Lebensmitteln wurden zuvor an zwei Tagen in die Kirche gebracht und füllten einen großen ausgebauten Kofferraum eines VW Sharan bis in die letzte Ecke aus.

Konserven, Kartoffeln, Nudeln, Reis, Milch, Öl, Kaffee, Tee, Müsli, Schokolade, Kekse und vieles mehr ergaben eine buntgemischte Spende.

Ich möchte mich bei Ihnen für das fleißige Einkaufen und Spenden, auch im Namen der Tafel, herzlichst bedanken! Wir haben Gutes getan und konnten einigen Mitmenschen sicherlich eine Hilfe sein. Für mich persönlich gehören gerade diese Aktionen zu unserer Kirche und Gemeinde.

Die Augen aufzuhalten für die Bedürfnisse unserer Mitmenschen, aktiv zu werden und gemeinsam Gutes zu tun! Ich werde bestimmt wieder eine solche Aktion in die Wege leiten und freue mich sehr über jede und jeden, die/der mitmacht. Unabhängig davon können Sie sich auch als Privatperson für die Tafel einsetzen und Lebensmittel spenden. Bei Interesse setzen Sie sich bitte mit dem Diakonischen Werk Hochtaunus per Telefon unter 06172 597 660 in Verbindung.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute und freue mich auf unser hoffentlich baldiges Wiedersehen.

Sabrina Sulzbach

Aktuelles vom Freundeskreis St. Ursulakirche e.V.

St. Ursula – Januar 2021 | Auch der Freundeskreis St. Ursulakirche e.V. fühlt sich den vom Pfarrgemeinderat im Januar 2019 nach Vorlage durch den Sachausschuss Bewahrung der Schöpfung verabschiedeten Leitlinien zur Schöpfungsbewahrung der Pfarrei St. Ursula Oberursel – Steinbach verpflichtet und möchte deshalb auch sorgsam mit allen natürlichen Ressourcen umgehen. Deshalb werden bei Spenden/Mitgliedsbeiträgen bis zu einer Höhe von 200,00 € keine Spendenquittungen mehr ausgestellt. Bis zu diesem Betrag werden auch Überweisungsbelege bzw. Kontoauszüge vom Finanzamt anerkannt. So sparen wir beim Energie- und Ressourcenverbrauch (z.B. Papier, Drucker, Versand) und können damit einen kleinen Beitrag zum verantwortungsbewussten Umgang mit der uns anvertrauten Schöpfung leisten.

Brigitte Kaiser, Kassiererin

„St. Sebastian blüht“ – Projektgruppe möchte Gelände schrittweise naturnah umgestalten

St. Sebastian – Februar 2021 | Rückgang von natürlichen Lebensräumen, abnehmende Vielfalt bei Insekten und heimischen Pflanzen. Wir bekommen über die Medien viel mit über diese besorgniserregende Situation und wissen es auch aus eigener Erfahrung: Früher haben wir z.B. mehr Schmetterlinge gesehen.

Schöpfungsbewahrung ist uns ein Anliegen in unserer Pfarrei. In Stierstadt hat sich im letzten Herbst eine Projektgruppe gebildet, die die Chancen nutzen möchte, die wir mit unseren Flächen haben. Schritt für Schritt soll das Gelände naturnah umgestaltet werden. Der Ortsausschuss hatte sich im letzten Sommer schon mit der Idee beschäftigt und das Vorhaben begrüßt.

Im Moment sind wir in der Gruppe in der Phase, die Möglichkeiten auszuloten und Ideen zu entwickeln. Viel Inspiration haben wir bei einem virtuellen Rundgang in Steinbach gewonnen, den Caroline Bechtold für uns organisiert hat. Sie hat mit der Sozialen Stadt das Projekt „Steinbach blüht“ initiiert und konnte uns via Zoom schon viele Erfolge von naturnahgestalteten Flächen zeigen. Mittlerweile ist mit Simone Kilian eine Naturgärtnerin in Ausbildung zu uns gestoßen, die bereit ist, uns zu unterstützen, was uns sehr freut. Wir können uns sehr gut vorstellen, dass hier ein Ort im Ort entsteht: zum Entdecken von Natur, zum Lernen, wie wir auch im Kleinen ganz konkret einen Beitrag leisten können, zum Verweilen, zum Begegnen. – Der Heilige Sebastian ist übrigens auch der Schutzheilige der Gärtner und der Brunnen. Da stehen doch die Chancen gut, dass hier ein Lebensgarten zum Blühen kommt.

Lust aufs Mitmachen? Wir würden uns sehr freuen! (Kontakt: degen@kath-oberursel.de; 06171/9798031)

Für die Gruppe, Susanne Degen

Unterstützung für das Kinderförderprojekt „El Izote“ in Zeiten von Corona

St. Aureus und Justina – Februar 2021 | Seit April 2020 arbeiten die meisten Kinder von zu Hause aus, lediglich eine Notbetreuung findet vor Ort statt. Frau Depaz ist sehr dankbar, dass die Unterstützung aus Oberursel so regelmäßig kam und dies, obwohl

dem Verein die Einnahmen des Fronleichnamsfestes, des Apfelsinenverkaufs und des Weihnachtscafés fehlen.

Eine wichtige Quelle sind daher die regelmäßigen Spender*innen, die den Verein auch im letzten Jahr großzügig unterstützt haben und halfen, die so entstandenen Lücken zu stopfen. Eine besondere Unterstützungsaktion überlegte sich Kosmas Rehberg, Gemeindemitglied aus St. Aureus und Justina. In seiner Autowerkstatt in Weißkirchen hat er eine kleine Infowand aufgebaut und eine Spendendose dazu gestellt. Aktiv spricht er seine Kunden an und wirbt für das Kinderförderprojekt im Großraum von San Salvador. Monatlich kommen auf diese Weise ca. 100 - 200 € zusammen. Über die Zeit wird daraus eine schöne Summe, die Herr Rehberg zusätzlich zu seiner eigenen Spende dem Projekt zugutekommen lässt.

Herr Rehberg ist froh und dankbar, dass es ihm gut geht – und gerade deshalb möchte er Menschen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen, unterstützen. Als Frau Depaz im Jahre 2009 erstmals zu Besuch in St. Aureus und Justina war, konnte er sie persönlich kennen lernen. Seitdem hat das Projekt ein „Gesicht“ für ihn und motiviert ihn, für sie und ihre Arbeit zu werben.

Die Spendenbox darf natürlich von jedem gefüllt werden! Wer sich von einem fröhli-

chen „Gude“ begrüßen lassen mag und unkompliziert ein paar Euros für El Salvador spenden möchte, darf gerne in „Kossis“ Werkstatt vorbeischauen (Kurmainzer Str. 22, geöffnet täglich von 8.30 bis 17.00, außer Di und Fr).

Marietta Grandemange

Neues Klettergerüst im Kindergarten Liebfrauen

Liebfrauen – Februar 2021 | Die von den Kindern geliebten Reckstangen waren in die Jahre gekommen und genügten nicht mehr den Sicherheitsanforderungen. Auf Wunsch des Kindergartens kann nun sogar ein neues größeres Klettergerüst mit Reckstangen und eine separate Nestschaukel für die Allerjüngsten finanziert werden. Im Februar werden die Fundamente vorbereitet. Bis Ende März soll alles aufgebaut werden, so dass nach Plan zu Ostern alles fertig ist und den Kindern zur Verfügung stehen wird. Viele Menschen und Institutionen waren beteiligt bei Planung und Finanzierung (Bistum, Stadt Oberursel, Verwaltungsrat der Pfarrei, Kindergartenleitung…). Das letzte Viertel (über 5.000 €) wird vom Förderkreis Liebfrauen e.V., dem Förderkreis für Gemeinde und Kindergarten, getragen. Der Vorstand des Förderkreises freut sich, immer wieder durch einen Förderkreiszuschuss ermöglichen zu können, dass Anschaffungen für Kirche und Kindergarten durchführbar sind, die sonst unterbleiben müssten. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen: https://www.foerderkreis-liebfrauen.de

Gertrud von Stietencron

Ausblick

Kolping-Treff holt Veranstaltungen nach

Wenn es die durch die Pandemie vorgegebenen Einschränkungen erlauben, werden zwischen Ostern und Sommerferien im Programm 2020 ausgefallene Veranstaltungen nachgeholt. Es sind dies:

Dienstag, 27. April 2021, 15:00 Uhr:
Führung im „MainÄppelHaus“ am Lohrberg. Der Zeitpunkt ist günstig, da zu dieser Zeit wohl viel in Blüte steht. Die Führung dauert einschließlich Weinberg etwa 75 Minuten. Die Teilnehmergebühr beträgt fünf Euro. Anschließend können wir das Treffen noch bei Kuchen und Getränken in der Anlage selbst abschließen. Die Fahrt erfolgt mit eigenen PKWs. Treffpunkt ist um 14:00 Uhr am Parkplatz des Pfarrheims Liebfrauen in der Berliner Straße 65.

Dienstag, 25. Mai 2021, 15:00 Uhr im Pfarrer-Hartmann-Haus:.
Der ursprünglich 2020 geplante und dann verschobene Termin soll nachgeholt werden: ***„Klimaveränderung: Vorzeit – heute – Zukunft“.*** Zu diesem Thema informiert und steht zum Gespräch bereit der ehemalige Präsident des Deutschen Wetterdienstes, Diplom-Meteorologe Wolfgang Kusch aus Wehrheim. Er wird berichten, was das Klima in der Vergangenheit beeinflusst hat, wie es heute damit aussieht und auf was wir uns künftig einstellen müssen. Der im Programm ursprünglich für diesen Termin vorgesehene Ausflug zum Goetheturm wird voraussichtlich im August nachgeholt.

Dienstag, 29. Juni 2021:
Besuch der Grube Messel: Treffpunkt ist um 12:50 Uhr auf dem S-Bahnsteig Oberursel. Die Fahrt erfolgt mit S-Bahn, Regionalbahn und Bus über Darmstadt und dauert etwa 1 ½ Stunden. Sollte sich die Möglichkeit ergeben, mit Pkws zu fahren, erhalten die gemeldeten Teilnehmer zeitig genug Bescheid. Die einstündige Tour durch die Grube mit anschließendem individuellem Gang durch das Besucherzentrum (mit Bistro) kostet 12 €. Für diejenigen, die keine Freifahrt beim RMV haben, kommt ein Fahrkostenanteil von 7 € hinzu (Bitte bei Anmeldung angeben – Viele haben sicher das Seniorenjahresticket).

Anmeldung für alle Veranstaltungen bei Heribert Decker, Telefon 06172 35906, oder per Email h-e-decker@t-online.de.

Heribert Decker

Freitags um halb zehn: Glauben, Bibel, Leben teilen in St. Petrus Canisius

Im Lesen und Hören der Schrift von Gottes Wort ansprechen lassen. Im Schweigen Gottes Gegenwart spüren. Im Mitteilen Gott und

den anderen begegnen. In der Aussprache herausfinden, wo Gott zum Handeln auffordert. Im Gebet all diese Erfahrungen und Gedanken vor Gott bringen. Auf diese Weise den Glauben, die Bibel und das Leben miteinander teilen. Solange wir uns nicht in der Kirche treffen können, beten wir freitags um halb zehn zu Hause, tauschen uns per Email aus.

Jeden ersten Freitag im Monat um 09:30 Uhr. Wir nehmen Sie gerne in unseren Kreis auf, bitten um Anmeldung im Gemeindebüro
st.petrus-canisius@kath-oberursel.de
oder 06171 979 8025

Termine: 02.04. / 07.05. / 04.06. / 02.07. / 06.08. / 03.09. / 01.10. / 03.11. / 03.12.2021
Claudia Herrmann-Geißler

Kinderkartage St. Ursula in St. Bonifatius (Steinbach)

29.3.-01.04.2021: Die Kinderkartage werden in diesem Jahr als Online-Veranstaltung angeboten. Informationen und Anmeldung können über Christof Reusch (06171-9798035 / reusch@kath-oberursel.de) bezogen werden oder Sie informieren sich direkt auf unserer Homepage, die immer aktualisiert werden wird: www.kath-oberursel.de (unter Fasten- und Osterzeit 2021).
Die Familienkreuzwege werden am **Karfreitag, 02.04.2021 in Steinbach (im Freien) und in der Liebfrauenkirche jeweils um 11:00 Uhr** stattfinden.
Christof Reusch

Musikalische Karfreitagspassion in St. Hedwig

Am Karfreitag, den 02.04.2021 findet um 18:00 Uhr ein Passionsgottesdienst statt. Musikalisch wird er von dem Saxophon-Quartett „die Saxophonbesitzer“ mitgestaltet

mit Musik aus dem Stabat von Giovanni Battista Pergolesi. Das San Damiano Kreuz führt uns optisch durch die Passionsandacht, die Pfarrer Andreas Unfried begeht. Herzliche Einladung dazu.
Marlies Quirin

Karfreitags-Meditation in St. Petrus Canisius

02.04.2021: In diesem Jahr findet die Karfreitagsmeditation mit Lichtinstallation und

Musik für jeweils 30 Minuten einmal um 20:00 Uhr und einmal um 21:00 Uhr in der Kirche statt.
Anmeldung bitte über die Homepage: „Anmeldung zu Gottesdiensten“ oder im Gemeindebüro st.petrus-canisius@kath-oberursel.de oder 06171 979 8025
Barbara Hentschel

8. Ökumenischer Bikergottesdienst in St. Hedwig

Sonntag 25.04.2021: Wenn es die Corona-Situation erlauben sollte, findet auf dem Vorplatz der Kirche voraussichtlich der 8. Ökumenische Bikergottesdienst **um 10:00 Uhr** statt. Der Gottesdienst wird mit einem katholischen Geistlichen und der evangelischen Pfarrerin Tanja Sacher von Heilig Geist gefeiert. Musikalisch begleitet wird der Gottesdienst durch eine Band.
Roland Peter

3. Ökumenischer Klappstuhlgottesdienst

05.09.2021: Wenn es die Infektionslage zulässt, findet **um 11:00 Uhr** vor der Buchhandlung Bollinger auf dem Edekaparkplatz der 3. Ökumenische Klappstuhlgottesdienst statt. Der Gottesdienst wird von einem Vertreter von St. Ursula und der evangelischen Pfarrerin Tanja Sacher von Heilig Geist gefeiert. Musikalisch begleitet wird der Gottesdienst durch eine Band.
Roland Peter

14. Väter-Kinder-Wochenende in Hübingen/ Westerwald

29.- 31.10.2021: Das 14. Väter-Kinder-Wochenende führt uns auch in diesem Jahr mitten in den Westerwald, in das schöne Familienferiendorf Hübingen.Väter mit ihren Kindern sind wieder herzlich dazu eingeladen.

Wir wollen Vätern und ihren Kindern Zeit füreinander schenken – ein ganzes Wochenende lang. Zeit zum Spielen, zum Basteln, zum Reden, zum Singen und zum Beten - und die Mütter haben auch mal Zeit für sich!

Die Anmelde- und Informationsflyer werden ab Juni 2021 in den Gemeindebüros und Kirchen der Pfarrei St. Ursula zum Mitnehmen ausliegen.

Informationen gibt es dann auch auf unserer Homepage www.kath-oberursel.de. Bei Rückfragen können sich interessierte Väter an Pastoralreferent Christof Reusch wenden. Kontakt: Gemeindebüro St. Bonifatius, Untergasse 27, 61449 Steinbach
06171 9798035 – reusch@kath-oberursel.de
Christof Reusch

„Abtauchen 2021“ am Bodensee, Jugendfreizeit in Friedrichshafen

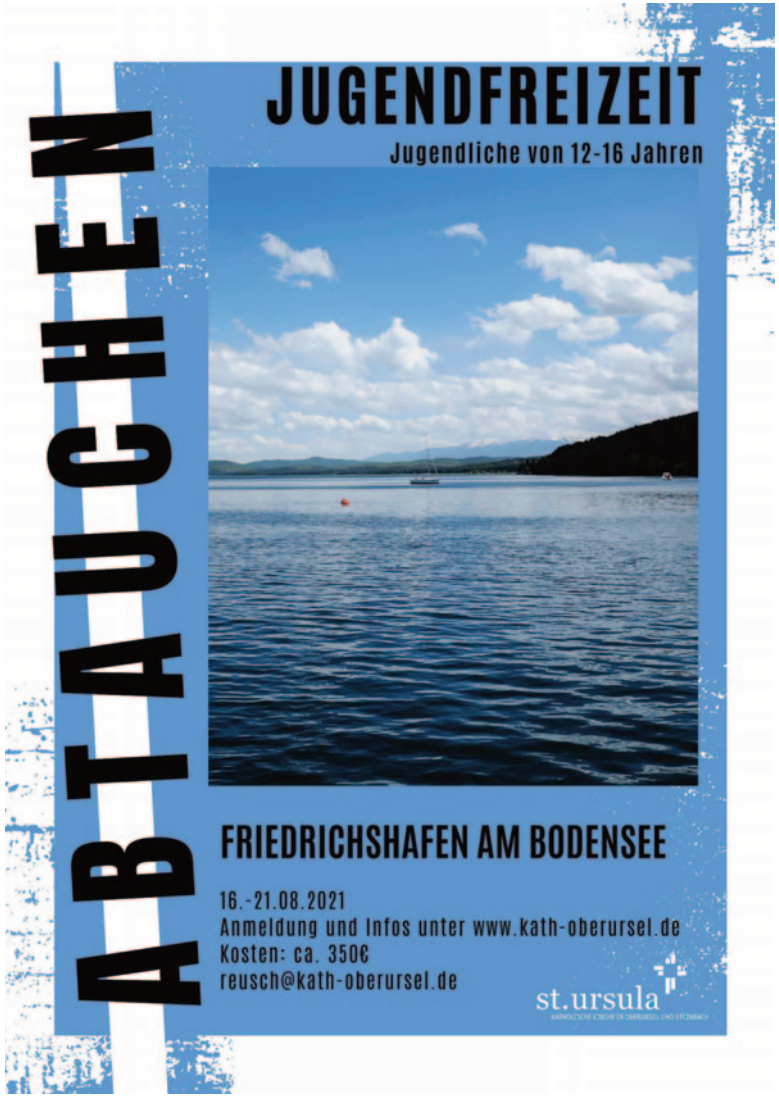
16.-21.08.2021: Da im vergangenen Jahr die Fahrt an den Bodensee wegen der Coronapandemie abgesagt werden musste, wollen wir in diesem Jahr diese Fahrt nachholen – wenn es die Infektionslage zulässt.

Friedrichshafen am Bodensee ist eine wunderschöne Stadt mit vielen kulturellen Angeboten und unterschiedlichen Freizeitaktivitäten. Museen, Bootsfahrten, Wanderungen und verschiedene Sportmöglichkeiten

bieten viel Abwechslung für die Jugendlichen und das Betreuerteam. Die Anmeldeunterlagen und weitere Informationen sind in allen Gemeindebüros und im Internet unter www.kath-oberursel.de zu finden. Die Kosten werden ca. 350,-€ betragen.

Bei Rückfragen meldet Euch bei Pastoralreferent Christof Reusch (06171 9798035 oder reusch@kath-oberursel.de).

Christof Reusch, Pastoralreferent



Regelmäßige Veranstaltungen

Regelmäßige Termine

Die Chorproben finden zurzeit unter strengen Coronaauflagen statt. Nähere Informationen erhalten Sie bei Herrn Goebel unter musik@kath-oberursel.de.

donnerstags | 09:30 Uhr
Liebfrauen Pfarrheim:
Nähtreff

donnerstags | 15:00 Uhr
Kita Liebfrauen:
TAMBURINI für alle Kinder ab 5 Jahre, die gerne singen, tanzen und sich bewegen

donnerstags | 20:00 Uhr
Pfarrer-Hartmann-Haus:
Chorprobe Kirchenchor St. Ursula

freitags | 20:15 Uhr
Pfarrheim St. Sebastian:
Probe Kirchenchor St. Sebastian
Oberursel-Stierstadt/Steinbach

sonntags | 19:15 Uhr
Liebfrauen Kirche:
Chorprobe Junger Chor Liebfrauen

12.04.; 26.04.; 10.05.; 07.06.; 21.06. | 17:00 Uhr
Liebfrauen Pfarrheim Konferenzraum (max. 7 Pers.):
Supervision für Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit
Eine Anmeldung ist erforderlich bei C.Gampfer
unter mail@oberursel-mediation.de oder telefonisch unter. 06171-583875.

Regelmäßige Veranstaltungen

14.04.; 05.05.; 19.05.; 26.05.; 09.06; 23.06.; 07.07. | 19:45 Uhr
St. Sebastian: Kontemplationsabend
„Vacare deo" - Zur Ruhe kommen – Stille erfahren – Gott Raum geben

28.04.; 12.05.; 16.06.; 07.07.; 04.08.; 25.08. | 15:00 Uhr
Liebfrauen Gemeindebüro:
Allgemeine Lebensberatung

24.04.; 22.05.; 19.06. | 11:00 Uhr
St. Crutzen:
Kantorentraining
Das Training richtet sich an alle, die die Gottesdienste in unserer Pfarrei musikalisch mitgestalten wollen. Anfänger*innen sind ebenso willkommen wie fortgeschrittene Sängerinnen und Sänger. Gemeinsam erarbeiten wir Wechselgesänge aus dem Gotteslob und aus verschiedenen Kantorenbüchern. Anmeldung bei Matthias Goebel (musik@kath-oberursel.de).

Termine

01.04. – 05.04.
St. Crutzen:
7 Woche ohne - ein ökumenischer Weg durch Stierstadt und Weißkirchen „Spielraum. 7 Wochen ohne Blockaden".
Wir laden Sie ein, sich auf einen Weg der Suche nach Spielräumen zu machen. Zwischen Weißkirchen und Stierstadt finden Sie in den nächsten Wochen bis Ostern 7 Stationen mit je einem Thema und einer konkreten Idee. Es ist ein gemeinsames Angebot der evangelischen Versöhnungsgemeinde und der katholischen Gemeinden St. Sebastian und St. Crutzen und nimmt die Idee der Aktion „7 Wochen ohne" auf. Laufen schafft Freiräume und kann auch Blockaden lösen. Vielleicht nutzen Sie den Weg mit seinen Stationen für sich bei Ihren Spaziergängen.

12.05. - 20.05.
Ökumenischer Kirchentag

20.05. | 19:30 Uhr
Gemeindezentrum St. Crutzen Raum Bonifatius (max. 12 Pers.)
Literaturkreis
Vorläufige Planung: Angelou, Maya: Ich weiß, warum der gefangene Vogel singt. Suhrkamp, 2018. 321 S. - 12,00 Euro
ISBN 9783518468975
12.07. | 19:30 Uhr
Gemeindezentrum St. Crutzen Raum Bonifatius (max. 12 Pers.):
Literaturkreis
Vorläufige Planung: Baldwin, James: Von dieser Welt. dtv, 2019. 11,90 Euro. 317 S. ISBN 9783423147255

16.07. – 18.07.
Männerwochenende
Wochenende für Männer im Kloster Jakobsberg
Von Freitag 16. Juli 2021 17:00 Uhr bis Sonntag 18. Juli 2021 14:00 Uhr

16.08. – 22.08.
St. Ursula:
Jugendfreizeit in Friedrichshafen

Gottesdienste während der Kar- und Ostertage 2021

Gründonnerstag, 01.04.

17:30 **St. Bonifatius**
Kindergottesdienst zu Gründonnerstag
20:00 St. Sebastian
Eucharistiefeier vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung
20:00 **St. Ursula**
Eucharistiefeier vom Letzten Abendmahl mit Fußwaschung
21:00 **Liebfrauen**
#praytogether. Gemeinsames Gebet für junge Menschen.
Musik - Bibeltext - Stille - Gebet
22:15 **St. Sebastian**
Anbetungsstunde

Karfreitag, 02.04.

11:00 **Liebfrauen**
Familienkreuzweg
15:00 **St. Aureus Justina**
Feier vom Leiden und Sterben Christi
15:00 **St. Bonifatius**
Feier vom Leiden und Sterben Christi
15:00 **St. Crutzen**
Feier vom Leiden und Sterben Christi
15:00 **Liebfrauen**
Feier vom Leiden und Sterben Christi
15:00 **St. Sebastian**
Feier vom Leiden und Sterben Christi
15:00 **St. Ursula**
Feier vom Leiden und Sterben Christi
18:00 **St. Hedwig**
Kirchenmusikalischer Passionsgottesdienst: Stabat Mater – mit den „Saxofonbesitzern”
20:00 **St. Petrus Canisius**
Karfreitagsmeditation mit Licht und Musik
21:00 **St. Petrus Canisius**
Karfreitagsmeditation mit Licht und Musik

Osternacht, 03.04.

21:00 **St. Crutzen**
Osternacht
21:00 **St. Hedwig**
Osternacht mit der Heilig Geist-Gemeinde
21:00 **Liebfrauen**
Osternacht

Ostersonntag, 04.04.

06:00 **St. Bonifatius**
Osternacht
09:30 **St. Aureus Justina**
Osterhochamt
09:30 **St. Sebastian**
Osterhochamt
11:00 **St. Petrus Canisius**
Osterhochamt
11:00 **St. Ursula**
Eucharistiefeier Osterhochamt

Ostermontag, 05.04.

09:30 **St. Hedwig**
Eucharistiefeier
09:30 **St. Sebastian**
Eucharistiefeier
11:00 **St. Crutzen**
Eucharistiefeier
11:00 **Liebfrauen**
Kindergottesdienst für Familien.
Bei schönem Wetter auf dem Kirchplatz.
11:00 **St. Ursula**
Eucharistiefeier
17:00 **St. Ursula**
Vesper

Wir wünschen Ihnen allen ein frohes und friedvolles Osterfest!

In Gottes Ewigkeit sind uns vorausgegangen:

27.05.2020	Erwin Herbert Kreutzer
28.08.2020	Elisabethe Maria Steinbacher
10.09.2020	Elfrida Schroth
13.10.2020	Elisabeth Matschiner
17.10.2020	Michael Westenburger
18.10.2020	Karl-Heinz Beck
19.10.2020	Erika Trapp
28.10.2020	Christiane Späth
02.11.2020	Ilse Kutti
02.11.2020	Angelina Lazzara
03.11.2020	Albin Dopf
04.11.2020	Petra Hartmann
04.11.2020	Karl-Hans Beitz
06.11.2020	Karl-Heinz Oßwald
06.11.2020	Herbert Trautmann
09.11.2020	Rui Manuel Roballo
15.11.2020	Leo Schauer
16.11.2020	Karl Heinz Greifenberger
16.11.2020	Maria Jantschik
17.11.2020	Dr. Peter Bauer
19.11.2020	Karl Bind
23.11.2020	Ernst Heinz
26.11.2020	Maria Kiedrowski
28.11.2020	Susanna Philippski
06.12.2020	Walter Spettel
08.12.2020	Klaus Wolf
11.12.2020	Ernst Niebling
13.12.2020	Harry Heimrich
18.12.2020	Anna Lipinski
18.12.2020	Christel Plum
28.12.2020	Renate Theimer
30.12.2020	Willi Knobloch
03.01.2020	Theresia Dorschner
04.01.2021	Georg Bartoschek
04.01.2021	Dorothea Englisch
05.01.2021	Maria Basan
07.01.2021	Gottlob Josef Dykun
10.01.2021	Michael Muth
13.01.2021	Helga Tauber-Müller
13.01.2021	Adolf Girschikofsky
13.01.2021	Gerd Höhn
14.01.2021	Maria Brendel
18.01.2021	Karl Weiß
22.01.2021	Jutta-Maria Jaschke
23.01.2021	Henny Ludwig
28.01.2021	Hildegard Feser
28.01.2021	Peter Dötsch
01.02.2021	Martha Stähler
01.02.2021	Peter Bartos
06.02.2021	Beate Brückner
06.02.2021	Heinrich Kaleja
13.02.2021	Ernesto Rabara

Durch das Sakrament der Taufe wurden in die Kirche aufgenommen:

17.10.2020	Mattheo Philipp De Marco
22.11.2020	Noah Book
	Elina Kulessa
06.12.2020	Femke Brunhilde Kulessa
13.12.2020	Roberto Trigilia

Impressum

mittendrin – der Pfarrbrief der Katholischen Kirche in Oberursel und Steinbach. mittendrin erscheint dreimal im Jahr: zu Ostern, im Herbst und vor Weihnachten.

Redaktion:
Elke Benner, Volker Czermin, Silke Eckinger, Ottmar Görge, Brigitte Kaiser, Renate Kexel, Stefan Nigratschka, Harald Schwalbe und Ramona Pfeifer.

c/o Katholisches Pfarrbüro St. Ursula
Marienstraße 3
61440 Oberursel im Taunus

fon (06171) 97980-0
fax (06171) 97980-40
mail mittendrin@kath-oberursel.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte
Artikel ggf. zu kürzen

Auflage: 10.000 Exemplare

Druckerei: Kappus Werbeservice, Oberursel im Taunus

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 20.06.2021

Haben Sie Anregungen für „mittendrin“? Dann lassen Sie es uns doch wissen. Schreiben Sie an:
mittendrin@kath-oberursel.de

Unsere kirchen und unsere gottesdienste

St. Hedwig
Eisenhammerweg, Oberursel-Nord
montags 8:30 Uhr
Werktagsmesse
samstags 18:00 Uhr
Gemeindegottesdienst

St. Petrus Canisius
Landwehr 3, Oberursel-Oberstedten
sonntags 11:00 Uhr
Gemeindegottesdienst

St. Ursula
St. Ursula Gasse 16,
Oberursel-Altstadt
dienstags 8:30 Uhr
Werktagsmesse
sonntags 11:00 Uhr
Gemeindegottesdienst

Liebfrauen
Berlinerstr. , Oberursel-Stadtmitte
mittwochs 19:00 Uhr
Werktagsmesse
sonntags 18:00 Uhr
Gemeindegottesdienst
jeweils am 1. und 3. Sonntag, 11:30 Uhr
Messe in italienischer Sprache

Hospitalkirche
Strackgasse 8, Oberursel-Altstadt
zur Zeit geschlossen

St. Aureus und Justina
Lange Straße 106,
Oberursel-Bommersheim
freitags 19:00 Uhr
Werktagsmesse
sonntags 9:30 Uhr
Gemeindegottesdienst

St. Sebastian
St. Sebastian Straße, Oberursel-Stierstadt
dienstags 19:00 Uhr
Werktagsmesse
sonntags 9:30 Uhr
Gemeindegottesdienst

St. Crutzen
Bischof-Brand-Straße, Oberursel-Weißkirchen
montags 19:00 Uhr
Werktagsmesse
sonntags 11:00 Uhr
Gemeindegottesdienst

St. Bonifatius
Untergasse 27, Steinbach.
mittwochs 8:30 Uhr
Werktagsmesse
sonntags 9:30 Uhr
Gemeindegottesdienst

Unsere Büros

st.ursula

Zentrales Pfarrbüro St. Ursula

Marienstraße 3
61440 Oberursel-Altstadt
Telefon 06171 97980-0
Telefax 06171 97980-40
st.ursula@kath-oberursel.de

Öffnungszeiten:
montags von 09:00 bis 12:00 Uhr
und von 15:00 bis 18:00 Uhr

dienstags von 09:00 bis 12:00 Uhr
und von 15:00 bis 18:00 Uhr

mittwochs von 09:00 bis 12:00 Uhr
und von 15:00 bis 18:00 Uhr

donnerstags von 09:00 bis 12:00 Uhr
und von 15:00 bis 18:00 Uhr

freitags von 09:00 bis 12:00 Uhr

Bankverbindung
der Pfarrei St. Ursula
Kontoinhaber: Pfarrei St. Ursula
Oberursel/Steinbach
IBAN: DE65 5125 0000 0015 0033 16
BIC: HELADEF1TSK
bei der Taunus-Sparkasse

Bankverbindung
für die caritative Arbeit
Kontoinhaber: Pfarrei St. Ursula
Oberursel/Steinbach
IBAN: DE84 5125 0000 0007 0270 52
BIC: HELADEF1TSK
bei der Taunussparkasse

Bitte Verwendungszweck angeben.
Bei Angabe ihrer Adresse erhalten Sie eine Spendenquittung

Unsere Gemeindebüros

St. Aureus und Justina
Lange Straße 110
61440 Oberursel-Bommersheim
Telefon 06171 97980-20
st.aureus-justina@kath-oberursel.de

Öffnungszeiten:
montags von 09:00 bis 11:00 Uhr
dienstags von 18:00 bis 19:00 Uhr
freitags von 09:00 bis 11:00 Uhr

St. Bonifatius
Untergasse 27
61449 Steinbach
Telefon 06171 97980-21
st.bonifatius-steinbach@kath-oberursel.de

Öffnungszeiten:
dienstags von 16:00 bis 18:00 Uhr
mittwochs von 09:00 bis 11:00 Uhr

St. Crutzen
Urselbachstraße 24
61440 Oberursel-Weißkirchen
Telefon 06171 97980-22
st.crutzen@kath-oberursel.de

Öffnungszeiten:
montags von 09:00 bis 12:00 Uhr
donnerstags von 09:00 bis 12:00 Uhr
und von 16:00 bis 18:00 Uhr

St. Hedwig
Borkenberg 19
61440 Oberursel-Nord
Telefon 06171 97980-23
st.hedwig@kath-oberursel.de

Öffnungszeiten:
montags von 09:00 bis 11:00 Uhr
freitags von 09:00 bis 12:00 Uhr

Liebfrauen
Herzbergstraße 34
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-24
liebfrauen@kath-oberursel.de

Öffnungszeiten:
dienstags von 09:00 bis 10:30 Uhr
donnerstags von 17:00 bis 18:00 Uhr

St. Petrus Canisius
Landwehr 3
61440 Oberursel-Oberstedten
Telefon 06171 97980-25
st.petrus-canisius@kath-oberursel.de

Öffnungszeiten:
dienstags von 10:00 bis 12:00 Uhr
donnerstags von 16:00 bis 18:00 Uhr

St. Sebastian
St. Sebastian Straße 2
61440 Oberursel-Stierstadt
Telefon 06171 97980-26
st.sebastian@kath-oberursel.de

Öffnungszeiten:
dienstags von 17:00 bis 19:00 Uhr
donnerstags von 10:00 bis 12:00 Uhr
freitags von 10:00 bis 11:00 Uhr

Seelsorgerinnen und Seelsorger in Oberursel und Steinbach

Sandra Anker
Gemeindereferentin
Herzbergstraße 34
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-30
anker@kath-oberursel.de

Kerstin Kilb
Pastoralreferentin
Marienstraße 3
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-16
kilb@kath-oberursel.de

Anita Novotny
Gemeindereferentin
Marienstraße 3
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-0
novotny@kath-oberursel.de

Matthias Thiel
Diakon
St. Sebastian Straße 2
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-28
thiel@kath-oberursel.de

Lilian Wykipil
Pastoralassistentin
Lange Straße 110
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-32
wykipil@kath-oberursel.de

Susanne Degen
Pastoralreferentin
St. Sebastian Straße 2
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-31
degen@kath-oberursel.de

Dr. Bernd Kreuter
Diakon mit Zivilberuf
Marienstr. 3
61440 Oberursel
fon (06171) 97980-0
kreuter@kath-oberursel.de

Elke Peglow
Pastoralreferentin
Marienstraße 3
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-15
peglow@kath-oberursel.de

Andreas Unfried
Pfarrer
Marienstraße 3
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-13
unfried@kath-oberursel.de

Seelsorger im Ruhestand
Winfried Traudes
Pfarrer i.R.
winfried-traudes@t-online.de

Dr. Katrin Gallegos Sánchez
Pastoralreferentin
Lange Straße 110
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-34
sanchez@kath-oberursel.de

Pater Matthäus Górkiewicz OFM
Priesterlicher Mitarbeiter
Borkenberg 19
61440 Oberursel
Telefon 06171 979800
matthaeus@kath-oberursel.de

Christof Reusch
Pastoralreferent
Untergasse 27
61449 Steinbach
Telefon 06171 97980-35
reusch@kath-oberursel.de

Mathias Wolf
Diakon
Urselbachstraße 24
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-36
wolf@kath-oberusel.de

Verwaltungsleitung
Marion Scheiner
Marienstr. 3
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-19
scheiner@kath-oberursel.de

Koordinator der Kindertagesstätten
Reinhold Kuhn
Marienstraße 3
61440 Oberursel
Telefon 06171 97980-18
r.kuhn@bistum-limburg.de

Sozialraumprojekt
Kathrin Ehrmann
Lange Straße 110
61440 Oberursel
Telefon 0170 7994979

Pfarrgemeinderat Leitungsteams

Pfarrgemeinderat St. Ursula

Pfarrer Andreas Unfried, Marcelline Schmidt vom Hofe, Birgid Fuchs, Elisa Geißler, Katharina Görge, Renate Kexel, Katharina Kiefer, Jan Christian Langsdorf, Heinz Leber, Hannah Olbrich, Dr. Sandra Schmidt, Bärbel Schorr, Knut Schröter, Dr. Harald Schwalbe, Britta Treber, Elke Peglow, Jakob Schorr (Jugendsprecher), Clara Jung (stellvertretende Jugendsprecherin)

Pfarrgemeinderat St. Ursula, Vorstand

Vorsitzende:
Marcelline Schmidt vom Hofe (info@bsm-dejong.de)

Vorstand:
Birgit Fuchs
Katharina Kiefer
Knut Schröter
Andreas Unfried

Ehrenamtliches Leitungsteam St. Bonifatius

Kerstin Schmitt
gemeindeleitung-boni@kath-oberursel.de
06171 97980 21

Dr. Margarethe Koschel
margretkoschel@web.de
06171 71976

Dr. Harald Schwalbe
gemeindeleitung-boni@kath-oberursel.de
06171 97980 21

Ehrenamtliches Leitungsteam St. Petrus Canisius

Renate Kexel
Telefon 06172 35793
kexel@gmx.de

Marcelline Schmidt vom Hofe
Telefon 06172 4997979
info@bsm-dejong.de

Edith Schröder
Telefon 0172 106 7148
schroeder.edith@gmx.de

Hier bekommen Sie Hilfe: Caritas in St. Ursula

Coronahilfe
Lebensmittelgutscheine Caritasverband Hochtaunus (06172) 59766-0; Aktuelle Informationen auf der homepage www.kath-oberursel.de/Gemeinschaft leben

Willkommens-Treff Liebfrauen (Begegnungsraum für und mit Flüchtlingen)
(geschlossen)
Berliner Straße 63, Oberursel

Allgemeine Lebensberatung
Termine siehe homepage., Mittwochs 15.00-16.00 Uhr, Gemeindebüro Liebfrauen, Herzbergstr. 34

Caritas Pflege und Betreuung Hochtaunus
Hohemarkstr. 24b, Oberursel | Telefon: (06171) 69684-0 | Fax: (06171) 69684-21
Mail: pflegeundbetreuung@caritas-hochtaunus.de

„Lichtblicke“ für eine familiennahe Unterstützung in der Betreuung verwirrter, alter Menschen
Mobiler Sozialer Dienst – Chris-Marie Schubert|
Telefon: (06171) 69684-19

Hospiz St. Barbara
Kronberger Straße 7,
61440 Oberursel
Telefon (06171) 27788-0

Ambulante Hospizgruppe für Schwerkranke, Sterbende und Trauernde
Im Hospiz St. Barbara
Telefon: (06171) 27788-15,
Frau Regina Ruppert

Ökumenisches An-Zieh-Eck Im Diezen
Bleibt zur Zeit geschlossen (Informationen auf der Homepage und in der Tagespresse)

Caritas Beratung
Gartenstraße 23, Steinbach
Telefon: (06171) 27789-0
Existenzsicherung, Schwangerenberatung, Migrationsberatung, Ehe- und Partnerschaftsberatung, Weitervermittlung zur Schuldnerberatung

Bad Homburger Tafel – Außenstelle Oberursel -
Wallstraße, Oberursel
Diakonisches Werk Hochtaunus,
Heuchelheimer Straße 20,
61348 Bad Homburg
Telefon: (06172) 308803
www.bad-homburger-tafel.de

Ansprechpersonen in sozialen Notlagen
Sandra Anker, Gemeindereferentin
Telefon (06171) 97980-30
Christof Reusch, Pastoralreferent
Telefon (06171) 97980-35

Spendenkonto für karitative Anliegen der Pfarrei
IBAN: DE84 5125 0000 0007 0270 52
BIC: HELADEF1TSK
Taunus Sparkasse

Kranken-/Hauskommunion für kranke und gehbehinderte Pfarrangehörige sowie für Menschen, die wegen Corona nicht an unseren Eucharistiefeiern teilnehmen können/wollen, kann über das Zentrale Pfarrbüro oder das jeweilige Gemeindebüro bestellt werden.

anonym und verschwiegen. Reden hilft.
Telefonseelsorge (0800) 111 0 111 oder **(0800) 111 0 222** rund um die Uhr erreichbar
Kinder- und Jugendtelefon (116 111) Die Nummer gegen Kummer, Mo-Sa 14:00 – 20:00 Uhr

www.kath-oberursel.de

st.ursula

KATHOLISCHE KIRCHE IN OBERURSEL UND STEINBACH